

## Kündigungen

Wenn die Verwaltung gegen  
Bezahlung der billigen fest-  
gesetzten Gebühren entgegen-  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postkasten-Nr. 90886.

# Deutsche Wacht.

## Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3-10  
Halbjährig . . . K 6-10  
Jahresbezug . . . K 12-00

Für Cilli mit Zustellung ins  
Haus:

Monatlich . . . K 1-10  
Vierteljährig . . . K 3-10  
Halbjährig . . . K 6-10  
Jahresbezug . . . K 12-00

Für Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Postgebühren = 98-Cent.

Einzelne Abonnements  
gilt bis zur Abbestellung.

## Deutsche Festtage.

Gestern stand es wiederum einmal mit über-  
wältigender Macht vor unserer Seele, welch' ein  
hohes Glück es ist, ein Kind des deutschen Volkes  
und ein Sohn der deutschen Südmarchstadt Cilli  
zu sein!

Gut ab vor unseren Cilliern! Sie haben in  
diesen Stunden, da sie den Gästen der Stadt den  
Willkommengruß boten und ihnen bei feuriger Rede  
die Hand zum Freundschaftsbunde reichten, ihr  
Deutschtum mit einer Wärme, mit einer Liebe be-  
lundet, welche man nicht leicht wiederfindet und  
welche jedem, der das Fest mitgemacht, die Ueber-  
zeugung gebracht haben dürfte, daß das deutsche  
Volk an Cilli ein festes Bollwerk gegen den Süden  
hin besitzt, das einfach uneinnehmbar ist.

Wir haben Augenblicke durchlebt, deren Er-  
innerung uns noch in fernen Zeiten leuchten wird,  
Augenblicke, die jedem Teilnehmer, besonders aber  
den an die kühle, verflachende Art volkreicher Städte  
gewöhnten Fremden direkt ans Herz gegriffen haben.  
Diese hehre, beseligende Freude, sie riß Alles mit  
sich fort. Der Blumenregen, der auf die Gäste der  
Stadt niederging, der Jubel, mit dem die Dar-  
bietungen der rühmlichen Künstlerschar aufgenommen  
wurden, die Begeisterung, die die zündenden An-  
sprachen weckten, das waren Momente, die uns  
unvergänglich sind.

Den Eindruck müssen unsere Gäste empfangen  
haben und auch in ihre Heimat mitnehmen, daß  
die Bewohner der unserer Stadt das Bekenntnis  
zum geliebten deutschen Volke nicht bloß auf den  
Lippen, sondern im Herzensschreine trägt und dann,  
daß Cilli an seinen Gästen aufrichtige Freude hatte.  
Diese Freude ging nicht nur aus dem Willkommengruß  
hervor, den ihnen der Obmann des Cillier  
Männergesangsvereines entbot, sie gab sich nicht  
allein kund in der die Sprache des Herzens füh-  
renden Begrüßungsansprache des Bürgermeisters, sie  
lächelte den Ankommenden aus den dichtbesetzten

Fenstern zu, sie trat in dem zahlreichen Besuche  
des Konzertes zu Tage und glänzte besonders hell  
beim Kommerse.

Die Geschichte unserer Stadt ist um ein  
schönes Blatt bereichert worden. Darum Dank all  
denjenigen, die uns die frohen Feststunden be-  
reitet und welche zum guten Gelingen der festlichen  
Veranstaltungen beigetragen haben. Sie haben sich  
um Cilli hoch verdient gemacht.

Es sind aber nicht nur Stunden rauschender  
Festfreude, es sind historische Stunden, die Cilli  
in diesen Tagen durchlebt. Es wurde der Stein in  
die Erde gebettet, über dem sich der stolze, ragende  
Bau des Deutschen Hauses erheben wird und jeder,  
dessen Herz für das Deutschtum Cillis glüht, wird  
den denkwürdigen Augenblick, da die Hammerschläge  
auf dem Grundstein des Deutschen Hauses widerhall-  
ten, als einen weihvollen Moment im Leben des  
deutschen Cillis empfinden und festhalten.

Indem wir nun darangehen, über die Einzel-  
heiten der Festtage zu berichten, müssen wir zu-  
allererst dem Wettermacher unsere Verbeugung  
machen. Die Unstättigkeit in der Cillier Dunstfalle  
hatte uns anfänglich bänglich gemacht, und in allen  
Blicken nach oben war eine stumme Anklage gegen  
den Wettergott zu lesen, und gar, als wenige Stun-  
den vor Beginn des festlichen Empfanges der sonst  
sehnlichst begrüßte Tau des Himmels niederfiel, da  
zürnte man ihm direkt. Nun müssen wir ihm aber  
Abbitte leisten, er hat die Wolken rasch vorüber-  
segeln lassen und damit auch den Winter unseres  
Mißvergnügens hinweggeräumt. Ein Himmel in  
lachender Bläue spannte sich bald wieder über Cilli  
aus und Balder, der lichte Sonnengott, sendet seine  
alles verklärenden Strahlen und Geschoße nieder.  
Fast tat er darin des Guten zu viel.

### Der Empfang.

Wie die Braut, die des Bräutigams harret,  
hat sich Cilli geschmückt. Wehende Fahnen grüßen

allein dieselbe hatte ein zu großes Herz und dem  
lieben Kurt wurde ein zu kleiner Platz in dem-  
selben eingeräumt.

So zerschlug sich die Sache wieder und kam  
man auf dies heikle Thema, so meinte derselbe,  
er hätte die Richtige noch nicht gefunden, oder die  
Hand des Schicksales hätte noch nicht über ihn  
gewaltet.

Kurt war Anfang der Vierzig, ein stattlicher,  
vielseitig gebildeter Mann, der trotz seiner, sagen  
wir moralischen Mängel, sich nicht nur sehen lassen  
konnte, sondern immerhin eine vorzügliche Partie  
war und manche Mutter gerne denselben zum  
Schwiegersohne genommen hätte.

Kurt war ein besonderer Freund von Absonder-  
lichkeiten, namentlich dann, wenn er ungelannt  
bleiben konnte.

Eines Tages hatte er aus einem ganz un-  
scheinbaren Hause, weit in der Vorstadt, einen  
überaus weichen und melodischen Gesang ver-  
nommen, der unverkennbar von Meisterhand am  
Klaviers begleitet war.

Kurt empfand ein gewisses Interesse, da er  
ja selbst musikalisch. Mehrere Tage hindurch kam  
er zur selben Stunde und immer wurde Kurt  
durch den musikalischen Genuß entzückt, umsomehr,

von den Siebeln der Dächer nieder und das  
leuchtende Schwarz-Rot-Gold, das uns selbst in  
den abgelegenen und bescheidenen Gäßchen der  
Stadt in der Sprache seiner Farben zurauert: „Deutsch  
ist Cilli und will es bleiben“, macht jeden Zweifel  
verstummen, daß wir auf deutscher Erde stehen.

Festlich hat sich auch das Rathaus heraus-  
geputzt und seine Ausschmückung ist von höchst ge-  
fälliger Wirkung. Auch viele Privathäuser prangen  
im Schmuck von Blumengewinden und Eichenlaub.

Und in den Straßen wogt eine freudig be-  
wegte Bevölkerung, während sich von den Fenstern  
der Häuser, an denen der Festzug vorüberzieht  
wird, festlich geschmückte deutsche Frauen und  
Mädchen in froher Erwartung niederneigen.

Am Bahnhofe, der gleichfalls das Festkleid  
angelegt hat, hatten sich der Bürgermeister-Stell-  
vertreter Herr Dr. Gregor Jesenko, mit meh-  
reren Gemeinderäten, Reichsratsabgeordneter Dr.  
Pommer, der Festausschuß sowie die beiden  
Gesangvereine der Stadt eingefunden. Vor dem  
Bahnhofgebäude hatte der Veteranenverein und die  
Feuerwehr, ersterer unter Kommando seines  
Obmannes, Herrn Peter Derganz, letztere unter  
ihrem Wehrhauptmann Karl Ferjen Aufstellung  
genommen. Kopf an Kopf gedrängt, füllte den  
Bismarckplatz eine sich stauende Menge.

Da donnert es von dem Bergkranz hernieder;  
bröhnende Böllerschüsse kündigen die Ankunft der  
Gäste. Ein Lärmschwenken, hundertstimmige Heil-  
rufe, die Klänge der Musik erbrausen und die Fahnen  
der beiden Cillier Gesangvereine neigen sich grüßend  
vor den lieben Gästen, die aus dem Süden heim-  
gekehrt.

Nachdem die ersten begrüßenden Worte aus-  
getauscht worden waren und die beiden Cillier Ge-  
sangvereine den Sängergruß entboten hatten, trat  
der Obmann des Cillier Männergesangsvereines, Herr  
Karl Teppi, vor und hielt an die Festgäste folgende  
Begrüßungsansprache, der stürmische Heilrufe nach-  
hallten:

als das kleine Haus keinerlei hervorragende Per-  
sönlichkeiten zu bergen schien.

Kurt forschte, doch traute er kaum den Ohren,  
von dem was er zu hören bekam.

Ein alter Schulmeister wohnte dort, und der-  
zeit zu kurzem Besuche sein Kind, sein einzig übrig-  
gebliebenes Kind von sieben, die ihm der Tod  
entriß.

Fräulein Rudolfine sei ein Engel — sagten  
die Nachbarn — ihr Gesang, ihr Spiel rühre zu  
Tränen — aber — sie ist blind, vollständig er-  
blindet, durch eine Krankheit in den Kinderjahren.  
Es gab ja damals, als die Mutter und die andern  
Geschwister noch lebten, viel, viel des Jammers.  
Rudolfine sei dann in eine große Anstalt gekom-  
men, wo sie vieles lernte und ebenso mit ihren  
eigens geformten Lehrbüchern schnell und schön zu  
lesen vermag wie andere, die im Besitze ihres  
Augenlichtes. Die Nachbarn sprachen in heller  
Begeisterung von Rudolfine und wußten genau,  
daß dieselbe nur zu dem Zwecke gekommen und  
kurze Zeit bei dem Vater verweile, um den siebzig-  
sten Geburtstag deselben würdig feiern zu können.

Die Leni vom Krumer nebenan, sei ihre  
Führerin, aber sie gehe so sicher, und dann ist sie  
so gebildet, so lieb und spricht so schön, ja sie

## Die Blinde.

Eine Geschichte aus dem Leben von Josef F. Stolz.

Kurt von Wallstätt, der Erbe nicht nur eines  
alten Namens, sondern auch eines nicht unbedeu-  
tenden Vermögens, hatte bereits alle Genüsse des  
Lebens durchgelost, bis auf die Ehe, in diesem  
Punkte war er vorsichtig, ja sehr vorsichtig, denn  
an seinen verheirateten Freunden hatte er die ab-  
schreckendsten Beispiele gefunden.

Aber einmal mußte es doch sein; ein Erb-  
anteil hatte die merkwürdige Bedingung gestiftet,  
daß nach seinem Tode nur dann die ausgesetzte  
Summe seinem Neffen Kurt auszubezahlen sei,  
wenn derselbe legal verheiratet. In diesem Punkte  
war der gute Onkel streng moralisch, obwohl selbst  
ein echter Schwerenöter und obendrein eingefleischter  
Junggeselle.

Na, er hatte zur richtigen Zeit den Anschluß  
— wie er die Ehe scherzweise nannte — veräußert  
und darüber ist er eben alt, sagen wir ältlich  
geworden.

Kurt war jedoch schon einmal verlobt oder  
schien es wenigstens der Gesellschaft gegenüber, vor  
Jahren, mit einer hübschen Erscheinung, voll Witz  
und Geist, blond, elegant, sie war beim Theater,

## Hochgeehrter Schubertbund!

Lieber Herr Vorstand!

Zu Namen der deutschen Sänger von Cilli heiße ich Sie herzlich willkommen. Wir deutsche Sänger sind stolz, Ihnen als erste an der Schwelle unserer deutschen Stadt Cilli die Bruderhand reichen zu können. Unsere Willkommengrue aber mögen tönen in herzlichster Begeisterung von der silbernen Sann bis zur Kaiserstadt an der schönen, blauen Donau. Mit dem Wunsche, daß Ihnen der Empfang in unserer deutschen Stadt unvergelich und in angenehmster Erinnerung bleiben möchte und mit dem Wunsche, daß unser Freundschaftsbund grünen möge, wie unser dem deutschen Liede treues schönes Steirerland, rufe ich in den ehrenfesten deutschen Wiener Schubertbund ein herzlich Willkommen zu.

Hierauf erwiderte der Obmann des Schubertbundes, Herr Josef Jaksch, in einer warmen Rede, in der er den Dank für den festlichen Empfang bekundete. „Wir stehen unter dem Zeichen des Lieder“ sagt Rebner, des deutschen Lieder, das alles entfammt und auch hier seine Siegeskraft entfalten soll. Das deutsche Lied hat uns zusammengeführt. Wir bieten Ihnen die Bruderhand als deutsche Sangesbruder von der Donau. Sie stehen auf einem viel- und hartumstrittenen Posten und wenn wir durch unsere Anwesenheit etwas beitragen können, Sie in diesem heißen Kampfe um die heimatische Scholle zu unterstützen, so soll es uns eine Freude sein. Nochmals herzlichsten Dank und Heilgru und die Versicherung, daß wir es als eine hohe Freude empfinden, gleichsam den Schlustein unserer Reise durch unser Weilen in dem schönen deutschen Cilli setzen zu können. Und zum Zeichen unserer Einigkeit ertone denn unser Wahlpruch!“

Stürmische nicht endenwollende zjubelnde Heilrufe dankten dem Sangergrue des Schubertbundes.

Der Einzug in die Stadt erfolgte natürlich mit klingendem Spiele.

Den Obmann des Schubertbundes und den Ehren-Chormeister desselben geleitete der Festauschuf, ihnen folgte der Schubertbund, daran schlossen sich die beiden Cillier Gesangsvereine, endlich der Veteranenverein und die Feuerwehr. Vom Bahnhofe bewegte sich der Zug über den Bismarckplatz, die Bahnhofgasse und die Rathausgasse zum Rathaus. Auf dem ganzen Wege wurden die Sänger von einer dichtgedrängten Menge mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Ein Blumenregen, nein, ein wahrer Schauer von duftenden Geschossen, entsendet von zarter Damenhand, ging auf die Festgäste nieder, und bald waren diese mit Blumen und Kränzen über und über bedeckt und die Hände konnten die Straue nicht fassen, die ihnen von allen Seiten zufloden. Auf das Freudigste über-

klagt nicht einmal, daß sie Gottes herrliche Welt, mit all den Wundern nicht schauen könne, sie empfindet nur alles, schade, daß die Arme wahrscheinlich schon in zwei Tagen wieder zurück in die Anstalt soll, um die gewohnte Ordnung zu haben.

Der Alte beziehe eine kleine Pension und über die anderen Gärten des Lebens helfen ihn gute Menschen, vor allen aber seine Musik, die er früh und spät betreibt, die Musik, wie er selbst sagt, sein einzig und wahrhafter Trost. Kurt dankte für die Mitteilung, er war sichtlich bewegt und mit den wunderlichsten Gedanken kam er erstens als sonst nach Hause.

Kurt verbrachte eine fast schlaflose Nacht, tausend Gedanken durchquerten sein Gehirn und immer beschäftigte sich sein Geist mit der Blinden, mit ihrem seltsamen Gesang, mit ihrem seelenvollen Spiel, immer mußte er an sie denken, obwohl er sie in Wirklichkeit gar nicht gesehen.

Vor seinem Auge schien sie nicht beklagenswert, mitleiderregend, nein, nein, wie ein höheres Wesen, Glück und Freude spendend, ihm war es, als würde ihre Nähe ihn neu beleben, neue Lebensfreude, neuen Lebenszweck ihm einflößen, ja, ja, Kurt fühlte seit Langem eine gewisse Abgespannt-

rascht und sichtlich bewegt, dankten die Ankömmlinge mit stets sich erneuernden Heilgruen. Es war ein Triumphzug, der ihnen da bereitet wurde, im wahren Sinne des Wortes.

Nur mit Mue konnte sich der Festzug den Weg zum Rathause bahnen, wo inmitten einer tausendkopfigen Volksmenge, ein freier vier-eckiger Raum freigehalten worden war, den nun der Festzug mit dem Schubertbund in der Mitte, füllte. Die Fenster sämtlicher Häuser, auch der öffentlichen Gebäude waren ausnahmslos besetzt.

Auf dem Balkone des Rathauses, inmitten mehrerer Gemeinderäten und einiger Damen des Festausschusses, erwartete der Bürgermeister das Kommen der Gäste.

Es war ein farbenprächtiges herrliches Bild, das sich dem Beschauer bot und wohl noch nie zuvor hat der geräumige Rathausplatz eine so große, freudig erregte Menschenmenge gesehen. Lautlose Stille herrschte als der Bürgermeister im Namen der Stadt das Wort ergriff und mit weit-hin schallender Stimme an die Festgäste die folgende Begrüßungsansprache hielt:

Hochgeehrte Herren!

Ehrenfeste Herren Mitglieder des Schubertbundes!

Seien Sie gegrüßt in der grünen Steiermark, seien Sie gegrüßt in der alten allweg treudeutschen Marktstadt Cilli! (Heilrufe) Ihren Entschluß, auf Ihrem heurigen Triumphzuge in Cilli halt zu machen, empfinden wir als nationale Auszeichnung. Als die frohe Kunde, der ruhmvolle „Schubertbund“ wolle nun einen Tag bei uns zubringen, zu uns drang, da wuchs die freudige Erregung von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde und sie steigerte sich bis zu dem Augenblicke, da Sie nun mit dem Grün der Blätter und den Blüten des Sommers geschmückt vor unserem Rathaus erschienen sind. Deutsch-Cilli umschließt Sie heute frohlockenden Herzens und bietet Ihnen Herz und Hand und der Bürgermeister dieser Stadt heißt Sie, die in fremden Landen und unter fremden Völkern dem deutschen Liede und Sange so meiterhaft Bewunderung und Englucken errungen und entfesselt haben, hier wo uns die Muttersprache hold und brüderlich vereint und verbindet von ganzen Herzen willkommen. Sie haben Ihrem Bunde einen Namen vorgesezt, der allen deutschen Herzen teuer ist und nahe steht, den Namen einer Majestät im Reiche der Klänge und der Töne und wir Sudmarker, für die das deutsche Lied ein Born der Kraft, des Mutes der Beharrlichkeit und der Hoffnung ist, sehen darin ein prächtiges Zeichen, unter dem wir Sie, wenn es möglich wäre, noch wärmer willkommen heißen möchten.

heit, eine Leere, eine Ueberfuttigung, er hatte ja das meiste von den Freuden des Lebens mehr zur Genüge genossen, aber seltsam, die Blinde regte ihn an und er konnte die Worte jenes Lieder nicht vergessen, das die Blinde so ausdrucksvoll, so innig sang:

„Und sieht dich auch mein Auge nicht

Ich ahn' doch, wer du bist —

Dein süßes Plaudern ist mir Licht

O! sei tausendmal gegrüßt!

Und wie die Nacht dem Tag entweicht

So schlant auch mir einstmal die Stund

Wo Glück und Lieb die Hand mir reicht

Und selig lut mein Mund!

Dann umgibt mich hellster Sonnenschein,

Dann jubelt meine Seele laut:

Ich hab die Welt wie — nie erschaut

Und keine Qual — blind zu sein.“

Wo Lieb und Glück die Hand sich reicht, da ist keine Qual blind zu sein. — Diese Worte hatte Kurt wohl hundertemale nachgesprochen und heute empfand er vielleicht zum erstenmale die Worte Glück und Liebe in ihrer vollsten Bedeutung.

Hochverehrte Herrn! Wir feiern morgen ein Ereignis von großer Bedeutung für unsere Stadt. Es wird der Grundstein für das deutsche Haus in Cilli gelegt werden. Gottes Segen ruhe darauf! Seien Sie bedankt dafür, daß Sie mit Ihres Lieder Pracht die schönste Weie dazu geben, und so gerne bereit waren und dann meine hochverehrten Herren lassen Sie uns frolich und gemutvoll den morgigen Tag mit einander verbringen und wenn Sie dann zurückkehren in die herrliche, engluckende Kaiserstadt, in das deutsche Wien, dann denken Sie freundlich des kleinen, bescheidenen Städtchens an der Sann, das Sie mit Freuden seine lieben Gäste nennt. Hochgeehrte Herren! Verehrter Schubertbund! Nochmals heiße ich Sie im Namen der Stadt Cilli herzlichst, innig und aufrichtig willkommen. Heil Ihnen! Heil dem Schubertbunde!

Wiederum nicht endenwollende Heilrufe, die diesmal vor Allem aus der Brust der Sänger kamen, und begeistertes Zujubeln der Volksmenge, auf die das Fluid der Feststimmung ubergerut war.

Auf die Rede des Bürgermeisters erwiderte der Obmann des Schubertbundes Herr Jaksch in einer Rede, die getreulich die Freude über den die Herzen öffnenden Empfang widerspiegelt, deren Abglanz auf den Gesichtern aller Festgäste lag. Er begann:

Hochverehrter Herr Bürgermeister!

Nehmen Sie im Namen des „Schubertbund“ den herzlichsten Dank für den wahrhaft fürstlichen Empfang entgegen, den uns die Stadt Cilli bereitet hat. Wir sind, ich darf es ohne Ueberhebung sagen, eine sieggewohnte Sangerschaar, die durch mancher Herren Länder gezogen ist, aber einen so überwältigenden Eindruck, wie wir ihn in diesem verfloffenen Augenblicke erlebten, den dürfte die Geschichte unserer Vereinigung noch nicht verzeichnen haben. Es geht einem das Herz auf und die Augen über, wenn man den Eindruck empfindet, den die elementare Gewalt der deutschen Volksseele zum Ausdruck gebracht hat. Das läßt sich nicht beschreiben, sagen und anschauen, das Volk muß es im Herzen tragen, es muß sich gleichsam aus seinem Inneren herausringen. Sie haben uns getroffen, diese Grüße, diese Zurufe, dieses Zujubeln, wie ein Freudenstrahl. Es wird uns als ein schöner glücklicher und unvergelicher Augenblick in Erinnerung bleiben. Wenn wir am kommenden Tage Anteil nehmen dürfen an der Grundsteinlegung des deutschen Hauses, so wohnen wir einer historischen Stunde bei. Daß wir Mitzeugen, Taufpate sein dürfen, dafür sind wir Ihnen aus vollstem Herzen dankbar. So nehmen Sie denn, hochverehrter Herr Bürgermeister und die lieben Frauen

Der Morgen des nächsten Tages hatte den Entschluß gereift, die Blinde unter allen Umständen persönlich kennen zu lernen. Er hatte zwar noch keinen rechten Vorwand bei dem Alten vorzusprechen, allein diesmal sollte kein Winkelzug geschehen, sondern volle Wahrheit sollte er sagen, er wollte bitten, das seine Tochter ihm als Musikfreund ein Tonstück, ein Lied irgendwas vorspielen möge, er wollte gewiß nicht undankbar sein.

Nachmittags fand sich Kurt in der entlegenen Gasse ein; die Blinde sang und spielte wieder, so daß Kurt keine Siung, kein Eindringen in die durch die Kunst geweihten Räume wagte, und doch er vor Neugierde brannte das seltsame Mädchen zu sehen und zu sprechen.

Ein guter Geist leitete dabei seine Schritte. Leise klopfte Kurt an die Tür, der Alte war freundlich, Kurt schien auf denselben den besten Eindruck zu machen, in schlichten aber dennoch herzlichsten Worten brachte er sein Anliegen vor — der Alte lächelte zustimmend — und gebot dem Fremden einen Platz, bald waren sie im Gespräche — er erzählte von seinen Lebensschicksalen, von dem Glücke als Vater — von all dem Traurigen was er dann erlebt von seinen Kindern —

und Mädchen, die uns diesen Willkommengruß in einer so überwältigenden, hinreißenden Weise bereitet haben, unseren innigsten Dank entgegen und seien Sie versichert, daß uns diese Stunde unvergeßlich sein wird!“ (Begeisterte Heilrufe.)

Nachdem der Schubertbund seinen Wahlspruch: „Dem Wissen treu, im Liede frei,“ abgelungen hatte, löste sich der Zug auf und die fremden Gäste begaben sich unter Geleit des Bequartierungs- und Schusses in ihre Quartiere.

**Das Große Konzert des Schubertbundes.**

Es würde an Vermessenheit grenzen, wollte sich der Berichtstatter zutrauen, jetzt, wenige Stunden nach dem gehaltenen Kunstgenusse in fliegender Hast ein abschließendes Bild der künstlerischen Darbietungen des Großen Konzertes im kädtischen Schauspielhause geben zu können, das auch in Einzelheiten geht. Es widerspricht dies auch dem strengen Gewissen und der Spflogenheit, wie sie sich in der Kunstkritik immer mehr und mehr Geltung verschafft.

Für heute sei nur festgehalten, daß das lädenlos, bis aufs letzte Plätzchen besetzte Haus des Jubelns kein Ende fand und daß sich jeder glücklich preist, der dem Konzerte anwohnen durfte. Wir haben als Herolde, als Verkünder des hohen Kunstgenusses, der die Cillier erwartete, glänzend Recht behalten und jeder Zuhörer wird diesen Ohrenschaus als ein Erlebnis in seiner Brust verschließen.

**Der Kommerz.**

Der Gartensalon und der Garten des Hotels Reichel vermochten trotz des Umstandes, daß eine Mauer niedergelegt worden war, wodurch der Garten eine bedeutende Vergrößerung erfuhr, die zuhörenden Besucherscharen in ihrer Gänge nicht zu fassen und viele mußten umkehren.

Den Kommerz leitete der Obmann des Männergesangsvereines, Herr Karl Teppe. In seiner Begrüßungsansprache hob er die Herren Jaksch, Obmann des Schubertbundes und dessen Chormeister Adolf Kirchl, den Bürgermeister Julius Katusch, dessen Stellvertreter Dr. Gregor Jelenko und den Reichsratsabgeordneten Dr. Josef Kommer namentlich hervor und spendete weitere Worte der Begrüßung den Vertretern der Presse, den deutschen Vereinen Cillis, den deutschen Frauen und Mädchen von Cilli (stürmische Heilrufe; die Schubertbändler erheben sich von ihren Sitzen) und allen erschienenen deutschen Männern von Cilli.

Wir müssen es uns leider versagen, noch in dieser Blattfolge all die zündenden Reden zu bringen, die an diesem Abende gehalten wurden und

von allem bis auf Rudolfine die nun seine letzte Freude, sein letzter Trost sei.

Er machte dann seinem seltsamen Gaste mit dem blinden Kinde näher bekannt, daß kaum die zwanzig überschritten, und so jugendfrisch aus sah. Kurt zitterte die Hand als er jene des Mädchen zum eigentlichen Willkommen drückte.

Die Leute von gestern hatten wahr gesprochen wie schön in der Gestalt, wie geistreich war Rudolfine, man merkte es den großen dunklen Augen nicht an, daß sie ihre Sehkraft verloren, und alle Kunst der Aerzte, alle Versuche scheiterte, Kurt war erst von ihrem Wesen, von ihrer Herzensoffenheit besungen, sie sang und spielte, was derselbe nur wünschte; sie wurde nimmer müde und der Alte der ein Meister auf der Geige war, begleitete sie zu manchem Stücke — und freute sich so nach und nach im Gespräche, einen so leutseligen biedern Menschen gefunden zu haben, mit dem es sich so recht vom Herzen plaudern läßt, und der auch mit dem Schicksal anderer, warme Teilnahme empfindet. Was oft Jahre mit den mannigfachen Ereignissen nicht vermögen, das erzielt oft eine Stunde des Zufalles, oder höherer Bestimmung.

Mit Kurt geschah eine große Wandlung, und

müssen unsere Leser diesbezüglich auf die nächste Blattfolge vertragen.

Erst zur vorgedrückt Stunde trennten sich die Besucher des Kommerzes.

**Die Grundsteinlegung des Deutschen Hauses.**

Der feierliche Akt der Grundsteinlegung ging angesichts einer unzähligen Zuschauermenge am heutigen Vormittage vor sich.

In aller Kürze, die Ausführlichkeit der nahen Zukunft vorbehaltend, sei berichtet, daß die festlich herausgeputzte Baustelle Tafeln aufwies, auf welchen in weit hin leuchtender Schrift der Wahlspruch des Erbauers des deutschen Hauses, des Wiener Architekten Peter Paul Brang, „Durch muß des Kieles Erz“ (unter welchem Sinnspruch sein Projekt bei dem Wettbewerbe der Baupläne durchdrang) und die Wahlsprüche des steierm. Sängerbundes und des Schubertbundes zu lesen waren. Die Feier ward verschönt durch das Absingen zweier nationalen Chöre durch den Schubertbund.

Der Obmann des Vereines „Deutsches Haus“, Herr Fritz Wehrhan hielt bei der Feier die nachstehende Rede:

Liebwerte deutsche Volksgenossen!

Ein Tag der Freude ist für uns angebrochen. Was deutsche Herzen seit einem Jahrzehnt heiß ersehnt, es ist Ereignis geworden. Möchte jeder mit mir die weisvolle Bedeutung dieser Stunde empfinden.

Wir haben heute einen Stein in die Erde gesenkt und ehe der Jahreskreis geschlossen ist, wird sich über ihm ein stolzer, ragender Bau, die Hochburg der Deutschen Cillis erheben und wie der starke Befried einer trutzigen Burg wird unser deutsches Haus die Schwelle Cillis hüten.

Es stürmt in dieser Stunde der Ergriffenheit die Empfindung auf mich ein, daß alle nationalen Kämpfe der Neuzeit nur eine Fortsetzung der Kämpfe der Vergangenheit sind; der Kampf zwischen den Völkern ist der gleiche geblieben, nur die Waffe und die Wehr hat sich geändert.

Wenige Schritte von hier mahnen uralte Wehrtürme an vergangene Zeiten, da der Feind mit Mauerbrecher und Sturmbock unsere Vaterstadt berannte und wo Cillis Bürgerschaft sich im Schutze eines festen Gemäuers vor dem feindlichen Ansturm geborgen hielt. Und auch unter den Nachkommen tobt der heiße Kampf um die zwischen Wals- und Rebenhügeln lieblich gebettete Sannstadt weiter, doch heute tut auch das festeste Gemäuer nicht mehr; heute gilt es, lebendige Brustwehren zu errichten, zusammengeschlossen und besetzt von dem einen Geiste, kraftvoller, nationaler Abwehr.

Und ein solcher Sammelpunkt kräftigen nationalen Lebens, ein Standlager und eine feste Burg

während er mit beiden plauderte, rief in seinem Innern, diese oder keine wird meine Frau, diese oder keine soll sich mir anvertrauen, und ich will sie führen für und für, sie schützen wie ein Kleinod, diese oder keine soll mir neues Sonnenlicht, neue Lebensflamme sein.

Kurt hatte den Vater zu bewegen gewußt, daß Rudolfine noch einige — Zeit hier verbleiben konnte. Kurt kam von nun ab täglich, er holte die beiden für eine Spazierfahrt ab, oder brachte sonst Ueberraschungen mit. Besonders hatte Rudolfine Freude daran, wenn Kurt das Allerneueste von Musikalien mitbrachte und er ihr vorspielte, oder wenn sich fand, das die Beiden etwas vierhändig bringen konnten, wobei Rudolfines seltenes Musikgedächtnis sehr zu statten kam.

Während der Alte in unbefangene Freude sich erging, spannen sich zwischen Kurt und Rudolfine feste und dauerhafte Fäden, innigster Freundschaft und Vertrauens; ihr Herz klopfte mächtig, wenn er kam oder gieng, und der Druck ihrer zarten weichen Hand sagte — was nur er zu verstehen und zu empfinden brauchte.

(Schluß folgt.)

deutscher Südmark-Wehrmannen soll unser deutsches Haus werden.

Es ist mir, als ob in dieser Weisestunde die Geister längst entschlafener Geschlechter die bedeckende Hülle heimatlicher Erde sprengten und ihren Grästen entstiegen, um unter uns zu weilen.

Mein geistiges Auge erschaut den stolzen römischen Bürger, dessen Claudia Celeja, dieses zweite herrliche Tusculum, auf uns als Erbe übergieng. Er will Zeuge sein, wie die Träger der neuen, germanischen Kultur, die an die entschwundene Gesittung des Römerreichs anknüpft, in seiner Claudia Celeja ein Kastell errichten, um die Avarenstämmlinge in gemessenen Grenzen zu halten.

Ich sehe aber auch die strengen, gebieterischen Grafen von Cilly, angezogen vom Schauspiel, wie ihre Bürger in mannhafter Wehr ein neues Ober-Cilli bauen, an dem sich der Slovenc, gleichwie zu Zeiten, da die Hänge des Schloßbergs von dem gellenden Sturmruß: „Stara pravda!“ widerhallten, den Schädel einrennen kann.

Mein Blick umfängt rückschauend aber auch jene unsere Mitbürger, die der Gedanke eines Deutschen Hauses zu heller Begeisterung entflammte und deren Herzen sehnend diesem Tage entgegenklugen, deren Auge ihn aber nicht mehr sehen konnte. Es sind wackere treue deutsche Herzen darunter, die ihre glutvolle Begeisterung durch werkrätige Mithilfe zum Baue dieses Hauses bezugten.

Ich gedente hier vor Allem des entschlafenen Landtagsabgeordneten Dr. Wokaun, des Altbürgermeisters Gustav Stiger. Mit hohem Stolge erfüllt es mich, hier auch den Namen einer deutschen Frau nennen zu können, die durch ihre hochherzige Tat fortleben wird im Gedächtnis aller Cillier Geschlechter. Es ist dies Frau Maria Waller, die in ihrer letztwilligen Verfügung zum Baue des Deutschen Hauses einen Betrag von 80.000 Kronen spendete.

Es war eine ernste Zeit, in der man den Gedanken der Errichtung eines Deutschen Hauses in Cilli faßte. Dieser Gedanke ward unter dem Dröhnen der Mörser und dem Widerschein weit hin leuchtender Freudenseuer geboren. Die feindlichen Völker dröhnten von dem Bergkranz auf uns hernieder und die Freudenseuer leuchteten unserer Feinden. Es war die Zeit, da das Gemüt der deutschen Cillier wie von einer scharfen Pflugschar verwundet und tief aufgerissen wurde, es war jener Tag, der im Abgeordnetenhause die Annahme der Budgetpost Cilli brachte:

Cilli fiel, trotzdem sich seine Stadtvertretung, seine Bürger, der steirische Landtag, der Gemeinderat der Stadt Graz, ein steirischer Parteitag und das ganze Deutschösterreich mit Petitionen kräftig zu wehren suchte.

Damals gelobte sich, was mannhaftes Denken noch nicht verlernt hatte, dem Segner noch manch harte Nuß aufzugeben; es galt, ihm zu beweisen, daß er zu früh frohlockt, daß ihm Cilli niemals zu Füßen liegen wird und daß die Mauern Cillis in keiner Ewigkeit je unter dem panslawistischen Dreifarb verschwinden werden.

„Wir wehren uns, solange wir Atem haben, Und schirmen stark, was uns die Ahnen gaben, Die deutsche Sprach' und Sitte, deutsches Recht Und schmilzt das Häuflein, will die Kraft uns lahmen So sterben kämpfend wir in Wodans Namen Ein echter Deutscher wird kein Slaventnecht.“

Die Liebe zur heimatlichen Scholle, zum schönen, holden, deutschen Cilli, das wie eine funkelnde Perle, umgeben von den grünen Smaragden einer reichen, herrlichen Natur daliegt und das uns freches Gelüst des Slaven rauben will, hat uns den Gedanken der Erbauung einer deutschen Wehrfeste eingegeben.

Und so wölbe sich denn über dir, du Grundstein des deutschen Hauses der stolze Bau als einstige Heimstätte aller deutschen Giltier, die eines guten Willens sind, das Erbe der Väter zu schützen und den Nachkommen unverehrt zu erhalten.

Ueber dir wachse die hehre Säulenhalle empor, die getreu den herrlichen Plänen ihres Baumeisters, Peter Paul Brang, an der Stirne die Bestimmung als Deutsches Haus tragen wird; als einigender Tempel aller jener, die gern ihr Herzblut daran setzen wollen, Gilti deutsch zu erhalten, jetzt und immerdar und in dem sich die Deutschen Giltis und des gesamten steirischen Unterlandes zu gedeihlichem Zusammenwirken, zu Gut und Pflege deutschen Wesens zusammenfinden können.

Du Grundstein des Deutschen Hauses bist uns zu einem herrlichen Unterpfande geworden, zu dem Unterpfande der Liebe und Treue, mit der das deutsche Gilti von ganz Deutsch-Oesterreich, ja von dem ganzen deutschen Weltvolke über allen Grenzpfählen und über allen Meeren als der „gebüdete Augenblick der Nation“ umfassen wird.

Du warst der Opferstein, auf dem ungezählte Volksgenossen von Nah und Fern, ihnen zur Ehr, uns zur Wehr, ihre Weihgabe niederlegten.

Und so weihe ich dich denn im Namen Giltis als den Grundstein, über dem sich ein Hort Germaniens im Süden erheben soll!

Vom Auslug das mächtige Urhorn dröhnt,  
Vom Berge leuchten die Flammen!  
Heran zur Mark, die der Feind bedroht,  
Zusammen, ihr Brüder, zusammen!

Ihr kämpft um den heiligen deutschen Herd,  
Ihr kämpft um geheiligte Rechte,  
Ihr kämpft um die Ehre des deutschen Volks  
Von tausendjähr'gem Geschlechte.

Zusammen, was Schild und Waffen trägt,  
Schon rauchen versunkene Weiler,  
Zur Hochburg um Gilti da sammelt euch,  
Da führen die Pfade noch steiler!

Seid einig und fest, so trugig und stark,  
Wie Felsen im brandenden Meere,  
Und wagt sich heran der slavische Trost,  
Laßt saufen germanische Gere!

Es siegt noch das deutsche, urkräftige Schwert,  
So jetzt, wie einst vor Aeonen;  
Drum auf, Germanen, ihr ringt ja nicht  
Um Purpur und gleißende Kronen!

Und was euch die Ahnen im Sturme erbaut,  
Das sollt ihr auch fürder erhalten.  
Nicht Wanken, nicht Zagen, denn euer ist Sieg,  
Es gibt noch ein höheres Walten.

Nachdem die Heilrufe, die dieser Rede folgten, verhallt waren, verlas der Vorstand des Giltier Handlungsgremiums, Herr Josef König, die Urkunde, die in den Stein eingemauert wurde. Die Feier beschloß die üblichen Hammerschläge durch eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten.

Damit müssen wir den Bericht über den Verlauf des herrlichen unvergeßlichen Doppelfestes vorläufig abbrechen, die ausführliche Schilderung der Einzelheiten und der noch folgenden Veranstaltungen der nächsten Blattfolge vorbehaltend.

## Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

### Wladiwostok.

Am 18. Juli näherte sich eine Anzahl japanischer Torpedoboote unter dem Schutze des dichten Nebels einigen Buchten in der Nähe von Wladiwostok. Sie haben in der Nähe der Postjetbai Truppen gelandet, was unbedingt den Anfang ihres taktischen Vorgehens gegen Wladiwostok bedeutet.

## Die Bewegung in Rußland.

### Eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren.

Auf hoher See fand am 23. d. M. eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren statt. Die impulsive Natur drängte den Träger der Deutschen Kaiserkrone dem von Schicksal hart angegriffenen Selbstherrscher der Rußen in dem großen Zusammenbruche seinen Rat zu leihen. Englische Blätter benützen dies zu einer neuerlichen mit Hochdruck einsetzenden Hege gegen das Deutsche Reich.

### Die Unruhen in Kronstadt und Libau.

Nach der „Kölnischen Zeitung“ herrscht in Kronstadt eine unruhige Stimmung. Der Oberkommandant des Hafens hat auf Ansuchen der Stadiverwaltung veranlaßt, daß man den Schutzbienst verstärkte. Die im Libauer Hafen eingeleitete Untersuchung wegen der dortigen Unruhen führte zur Entdeckung eines Diebstahles von mehreren tausend Gewehren und 50.000 Patronen.

### Aufbruch in Livland.

Auch in den deutschen Ostseeprovinzen, namentlich in Südlivland und in Kurland, das heißt im lettischen Teil, sind sehr blutige Unruhen ausgebrochen. Selbst die Kirchen sind nicht mehr sicher, die von den revolutionären Banden mehrfach geschändet worden ist.

### Der Potemkin macht Schule.

Im inneren Hafen von Kronstadt liegt seit drei Tagen ein Torpedoboot, dessen gesamte Besatzung gemeutert hat, eingeschlossen. Die Besatzung erklärt, eher das Schiff in die Luft zu sprengen, oder im Falle eines gewaltsamen Angriffes die anderen Schiffe zu torpedieren, als sich zu ergeben.

### Sinrichtung.

Am 21. d. M. wurde der Ribilist Okcia wegen eines Bombenattentates hingerichtet. Die Warschauer Sozialisten haben beschlossen, seinen Tod zu rächen.

### Korruption an allen Ecken und Enden.

Bei den Geldern für die Kadettenschulen und für die Schiffe hat man Veruntreuungen in der Höhe von 3.000.000 Rubeln entdeckt.

## Politische Rundschau.

Die Weltgeschichte überdauert Staaten und Völker — auch unser alterthümliches Oesterreich. Eine große Zeit findet ein kleines Geschlecht. Die Ungarn verstehen die Zeit und die Verhältnisse und sie wissen, daß gerade jetzt die Zeit ist, in der ihr Weizen blüht. Sie brauchen für ihre Pläne einen alten, friedliebenden König und ein unfähiges österreichisches Parlament. Und das Parlament entspricht ihren Wünschen fast noch mehr wie der König. Da ward ein Ausschuß eingesetzt, um die Trennung von Ungarn vorzubereiten. Beim ersten Schritte, den dieser nach seinem Obmann benannte „Derschatta-Ausschuß“ tun wollte, vertagt er, dank der Wackschastien der Regierung glänzend. Der Ministerpräsident Baron Gautsch will von der Trennung nichts wissen, weil die berühmte Großmachtstellung psutsch gehen und den Glanz der Krone einbüßen könnte und darum konnte er das Parlament und seinen Trennungsausschuß nicht brauchen. Und die alten Regierungslakaien, die Klerikalen, die Christlichsozialen, die Polen und die anderen Slaven haben sich wieder schön zusammengesunden und haben das Recht und die Macht des Parlamentes in den Staub getreten. Kossuth und seine Partei wird über diese dummen Oesterreicher, die für Ungarn Arbeit leisten, nicht wenig lachen. Die Haltung der Parteien ist traurig; aber noch tröstlicher ist die Teilnahmslosigkeit des Volkes. Der Staat Oesterreich wankt in seinen Grundfesten und eine so geschichtlich bedeutsame Zeit hat es in Oesterreich seit 40 Jahren nicht gegeben. Aber das Volk rührt sich nicht. Es ist politisch tot; zum Denken zu dumm und zur Tat zur faul.

Der deutsche Drang nach Osten. Ein gewisser v. Bergan hat unter diesem Titel in russischer Sprache ein Büchlein erscheinen lassen, welches das deutschösterreichische Programm vom slavischen Standpunkte behandelt und das infolge seiner vielen Entstellungen und Verdrehungen nicht

erst genommen werden kann, sondern nur einen Heiterkeitserfolg zu erzielen in der Lage sein dürfte. Unser Programm wird dort folgendermaßen zusammengefaßt: 1. Erneuerung des Heiligen römischen Reichs deutscher Nation unter Einschluß der österreichischen Provinzen nach dem Tode des Kaisers Franz Josef. 2. Anschluß der Niederlande und der Schweiz. 3. Gründung eines mitteleuropäischen Zollvereines unter Führung des Deutschen Reiches. 4. Anschluß der Länder des deutschen Ritterordens. 5. Zurückgabe der Länder, welche einst den deutschen Kreuzfahrern gehörten. 6. Freiwillige Rückkehr der skandinavischen Länder zur Mutter Germania. 7. Anschluß Großbritanniens und seiner Kolonien. 8. Aufrichtung der deutschen Vorherrschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 9. Unterjochung Chinas und Japans. 10. Anschluß des nordwestlichen Teiles Eurasiens. Die drei Wege, die das Deutschrum zur Durchführung dieses Programmes einzuschlagen hat, geben 1. über die baltischen Provinzen nach Petersburg, 2. über Galizien und Wolhynien zur Wolga und 3. über Ungarn, Rumänien, die Krim und den Kaukasus nach Kleinasien. Wie man sieht, gebietet es dem Verfasser nicht an Phantasie; daß er diese zur Verhütung weiter Volkstreuerei gebraucht — denn das ist ja der alleinige Zweck des Pamphletes — mag slavische Eigenart sein. Als Gegenmittel gegen diese fürchterlichen Pläne schlägt der famose Dr. Bergan ein russisch-schlesisch-französisch-italienisches Bündnis vor.

Dresden für das Deutschtum in Oesterreich. Das Dresdner Stadtverordnetenkollegium bewilligte für nationale Zwecke in Trebnitz eine Spende von 500 Mark und beschloß, den Betrag von 1000 Mark, welchen es früher dem Deutschen Schulvereine gewidmet hat, wieder zu gewähren und um 500 Mark zu erhöhen.

Die bulgarischen Komitatshis gegen Oesterreich. Die bulgarischen Komitatshis verbreiten in Makedonien in Tausenden von Exemplaren einen Auszug in bulgarischer Sprache aus der kürzlich erschienenen Broschüre „Makedonien“, eine militärisch-politische Studie von einem österreichischen Offizier, in welcher die Zufahrtsstraßen nach Makedonien im Falle einer österreichischen Okkupation besprochen werden. Diese, namentlich unter der Landbevölkerung massenhaft verbreitete Flugchrift bezweckt nichts anderes als eine Hege gegen Oesterreich, indem behauptet wird, es wolle die gegenwärtigen Verlegenheiten Rußlands zu einem Vorstoß gegen Salonik benützen. Auch schon früher haben die Komitatshis das Gerücht in Umlauf gesetzt, Oesterreich plane die Eroberung Makedoniens und rufe durch geldverteilende Agenten die Unruhen künstlich hervor.

Ein Mordanschlag auf den Sultan. Der Kanonendonner im fernen Osten und das Krachen der Bomben im europäischen Rußland haben es fast in Vergessenheit gebracht, daß auch der nahe Orient sozusagen traditionell ein Herd der Revolution und eine ständige Kriegsgefahr ist. Und während wir gespannt den Kampf der russischen Soldaten gegen die japanische Armee und den Kampf des russischen Volks gegen den Despotismus beobachten, erinnert uns plötzlich eine Bombenexplosion in Konstantinopel, ein Mordanschlag auf den Sultan, an die Zustände in der Türkei. Ein mißlungenes Attentat! Während des „Se'amlık“, des freitägigen Mittagsgebetes, ist in der Nähe des Sultans, der eben die Moschee Hamidije verließ, eine Bombe geplatzt. Achtzig Personen sollen getötet oder verletzt worden sein, zahlreiche Pferde wurden zerrissen, Wagen zertrümmert, gleich darauf natürlich eine Unmenge von Verhaftungen vorgenommen. Von dem Täter hat man noch keine Spur — vielleicht gehört er zu den Geübten. Die allgemeine Ansicht bezeichnet Armenter als die mutmaßlichen Täter, doch gewinnt es immer mehr den Anschein, daß man es mit Bulgaren zu tun hat. Aber unter diesen Umständen ist Vermutungen, Verdächtigungen Tür und Tor geöffnet. Der Sultan setzte auf seine Entdeckung einen Preis von 10.000 türkischen Pfund aus. Die vier Paschas, welche den Polizeidienst im Yıldızbezirk versehen, sind in Ungnade gefallen.

Der Aufruf des Semstwo-Kongresse. Das endgiltige Ergebnis der Beratung der Landkreis- und Städtevertreter bildet ein Aufruf an das Volk, dem wir die folgenden Stellen entnehmen: „Es ist die Absicht der Versammlung der Kreisvertreter, an der Herstellung der Ordnung und der Wieder-

(Fortsetzung siehe Beilage.)

aufrichtung des Vaterlandes auf friedlichem Wege mitzuwirken. Man muß kämpfen, nicht einzeln, sondern vereint für Eigentum und Recht. Alle Vertreter der Landkreise und Städte haben ein gemeinsames Ziel: Eine wahre, aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Volksvertretung, aber die Mittel zur Erreichung des Zieles müssen dem Zwecke angepaßt sein. Laßt uns mit vereinten Kräften diesem Ziele entgegenstreben, laßt uns in offenen Versammlungen offen über die Bedürfnisse des Landes beraten, ohne Furcht vor denen, die uns daran zu hindern versuchen! Darin, daß sich die Bevölkerung versammelt und über ihre Bedürfnisse berät, kann nichts Ungeheures liegen. Der Weg ist uns gewiesen: ein friedlicher Weg! Er muß das Land zu einer neuen Ordnung führen, ohne große Erschütterungen, ohne Ströme von Blut und ohne daß man Tausende vergeblich hinopfert.“

**Aus Stadt und Land.**

**Merktafel.**

28. Juli: Eröffnungs-Vorstellung des Zirkus Lipot.

**Vollversammlung des Verbandes deutscher Hochschüler Cillis.** Samstag den 22. d. M. fand im Hotel Stadt Wien die erste ordentliche Vollversammlung des Verbandes statt. Der Obmann, Herr Daniel Rakusch, eröffnete dieselbe mit einer Begrüßungsansprache und brachte sodann den Rechenschaftsbericht zum Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen: Nachdem mit Erlaß der hohen k. k. Statthalterei vom 20. Mai 1904 die Gründung des Verbandes nicht untersagt worden ist, fand am 23. Juli 1904 im Hotel „Erzherzog Johann“ die gründende Versammlung statt. Zum Obmann wurde Herr iur. Georg Skoberne gewählt. Die Gründungskneipe fand am 30. Juli 1904 im Hotel „Stadt Wien“ statt. Infolge Beschlusses, alle 14 Tage einen Verbandsabend abzuhalten, wurde der erste Verbandsabend am 13. August 1904 abgehalten. Anlässlich des Todesfalles seines Vaters legte Herr iur. Skoberne seine Stelle als Obmann nieder. In der am 20. August abgehaltenen außerordentlichen Vollversammlung wurde Herr Daniel Rakusch zum Obmann gewählt. Am 28. August beteiligte sich der Verband offiziell an der Grundsteinlegung der neuen evangelischen Kirche, sowie am Festzuge und am Familienabende. Am 7. September war in Marburg eine Vertreterbesprechung der drei Verbände von Marburg, Cilli und Pettau, bei der wichtige Beschlüsse in Bezug auf gemeinsames Vorgehen in nationalen Angelegenheiten gefaßt wurden. Von besonderer Wichtigkeit war der Beschluß, alljährlich in einer der drei Städte einen Verbandstag abzuhalten, bei welcher Gelegenheit die drei Verbände offiziell zusammenkommen sollten. Am 18. September machte der Verband einen offiziellen Ausflug nach Schönstein, wo derselbe in der „Deutschen Vereinigung“ herzliche Aufnahme fand. Am 21. September sandte der Verband eine Abordnung zum Gründungskommers des „Verbandes deutscher Hochschüler Pettaus“. Die Tätigkeit des Verbandes während der Sommerserien schloß mit der am 28. September abgehaltenen Schlusskneipe. Wieder aufgenommen wurde die Tätigkeit des Verbandes am 15. September 1904. Am 18. Dezember 1904 beteiligte sich der Verband offiziell an der Julseier des „Deutschösterreichischen Gehilfenverbandes“. Am 21. Dezember veranstaltete der Verband seine eigene Julseier im Hotel „Stadt Wien“, bei welcher Herr iur. Walter Riebl die Jultrede hielt. Am 7. Jänner 1905 hielt der Verband im Hotel „Stadt Wien“ seine Faschingskneipe ab, bei welcher die Opernparodie „Tannhäuser im Fegfeuer“ zur Aufführung gelangte. Am 9. Jänner beteiligte sich der Verband offiziell an der Südmärkerversammlung, bei welcher Gelegenheit 50 K als Gründerbeitrag dem Wanderlehrer Herrn Heger überreicht wurden. Am 15. April nahm der Verband vollzählig am Projektionsabende des deutsch-österreichischen Alpenvereines teil. Am 28. April fand im Hotel „Stadt Wien“ die Osterkneipe des Verbandes statt, bei welcher abwechselnd Musikstücke und Lieder zum Vortrage gelangten. Am 28. Juni beteiligte sich der Verband offiziell am Naturakommers, bei welchem Herr iur. Perko eine Ansprache an die Naturanten hielt. — Hiemit schloß die Tätigkeit des Verbandes im ersten Verbandsjahre 1904/5. Der Verband zählt im ganzen 96 Mitglieder, von welchen 32 ordentliche, 64 außerordentliche sind.

Bei der nunmehr folgenden Neuwahl wurden die nachstehenden Herren in den Ausschuß entsendet: Obmann: jur. Rakusch Daniel; Obmann-Stellvertreter: cand. iur. Riebl Walter; Schriftführer: phil. Bedjine Viktor; Schriftführer-Stellvertreter: iur. Paulitsch Max; Säckelwart: cand. iur. Lucinik Emil; Säckelwart-Stellvertreter: iur. Mahr Franz; 1. Beisitzer: iur. Negri Erich; 2. Beisitzer: cand. iur. Wambrechtamer Fritz. Die Versammlung beschloß auch der bereits am Vertretertag in Marburg in Aussicht genommene Verhandlungstag, der gemäß der festgesetzten Reihenfolge dieses Jahr in Cilli abzuhalten ist. Dem Vernehmen nach wird er noch im Laufe des nächsten Monats veranstaltet werden. An die Vollversammlung schloß sich eine Kneipe an, die die Verbandsmitglieder noch lange beisammenhielt.

**Dem Jahresberichte** des k. k. Staatsgymnasiums ist zu entnehmen, daß die Anstalt von 330 ordentlichen Schülern und 16 Privatisten besucht war; von diesen waren in Steiermark geboren 254, Deutsche 251, Slovenen 92, 1 Tscheche, 2 Italiener. Ein Vorzugszeugnis erhielten 37, ein Zeugnis erster Klasse 245, zweiter Klasse 29, dritter Klasse 7 Studenten. Die Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande wurde 25 Studenten zugestanden. Stipendien genossen die Schüler im Betrage von 8780.48 K. An der Anstalt wirkten 15 Lehrkräfte, darunter 2 Slovenen. An den selbständigen slowenisch-deutschen Gymnasialklassen waren 199 Schüler eingeschrieben, die in ihrer Gesamtheit Slovenen sind. Von diesen sind 35 Studenten aus der Stadt Cilli. Vorzugszeugnisse erhielten nicht weniger als 28; eine im Verhältnis zum deutschen Gymnasium unerwartet hohe Zahl. Mit Zeugnissen erster Klasse wurden 134, zweiter Klasse 19 und dritter Klasse 3 Schüler beteilt. Die Wiederholungsprüfung haben 14 Schüler zu machen. Im Besitze von Stipendien befinden sich 18 Studenten im Gesamtbetrage von 3232 Kronen.

**Städtische Mädchenbürgerschule in Cilli.** Die städtische Mädchenbürgerschule hat heuer das zweite Schuljahr vollendet und erfreute sich nicht nur eines außerordentlich starken Besuches, sondern wies auch sehr gute Unterrichtserfolge auf. Die Anstalt wurde von 110 Schülerinnen besucht. Der Muttersprache nach waren 94 deutsch, 13 slowenisch, 1 serbisch, 1 kroatisch und 1 tschechisch. Zum römisch-katholischen Glauben bekannten sich 101, zum evangelischen 5, zum israelitischen 3 und zum griechisch-katholischen 1 Schülerin. Das Lehrziel erreichten 3 Schülerinnen; 7 bestanden die Prüfungen nicht. In das Ehrenbuch der Stadt Cilli wurden die folgenden 15 Schülerinnen eingetragen. 1. Klasse: Eichberger Walpurga, Kriviz Emma, Höttl Irene; in der zweiten Klasse: Smolej Marie, Praszal Guda, Jglar Michaela, Higersberger Wilhelmine, Churfürst Auguste, Schöninger Marie, Zeliska Adese; in der 3. Klasse: Bibiz Margarethe, Sager Martha, Hauke Josefa, Goricar Helene, Landauer Binzenzia. Aus der Stadt Cilli besuchten 71 Mädchen die Anstalt; aus der Gemeinde-Umgebung Cilli 13 und aus fremden Schulprengeln 26. Der Unterricht wurde von 7 Lehrkräften erteilt.

**Musikschule des Musikvereines in Cilli.** Im Laufe des heurigen Schuljahres wurde die Musikschule des Musikvereines von 63 Schülern und 53 Schülerinnen, also zusammen 116 Jöglingen besucht. Zur Muttersprache hatten 101 Schüler Deutsch, 12 Slowenisch, 2 Italienisch und 1 Serbisch. Vom Schulgelde waren 12 Schüler ganz und 16 teilweise befreit. Von den einzelnen Lehrfächern haben als Hauptfach belegt Klavier 58, Violine 50, Flöte 1 Klarinette 2, Fagott 1, Horn 1; als Nebenfach Chorgesang 52, Musiktheorie 43, Klavier 1, Violine 2, Viola 3, Flöte 3 Oboe 1, Horn 1, Trompete 1, Übungen im Zusammenspiel 20. Der Unterricht wurde erteilt von Herrn Direktor Kundigraher im Chorgesang, Musiktheorie, Klavier, Viola und Zusammenspiel, Fräulein Spiller im Klavier und Musiktheorie und Herrn Schachenhofner in Violine und Flöte. Der Unterricht in Blasinstrumenten wurde durch Mitglieder der Kapelle erteilt und zwar durch die Herren Schelberger (Oboe), Gell (Klarinette), Szvetko (Horn) und Bortisch (Trompete). Der Musikverein hat im abgelaufenen, dem 26. Vereinsjahre, sehr viel zur Förderung des Musikunterrichtes getan. Es wurde die Stelle eines artistischen Direktors neu besetzt und hierfür Herr Hermann Kundigraher, der bereits in dieser Eigenschaft durch zwei Jahre in Pettau tätig war, gewonnen. Es wurde auch der für alle Schüler obligate Unterricht im Chorgesang, in Kontrapunkt- und Formenlehre, sowie in Fagott und Oboe

neu eingeführt und für das kommende Schuljahr außerdem die Errichtung einer Lehrstelle für Cello, sowie die Einführung des Unterrichtes in Musikgeschichte beschlossen. Einen großen Verlust für Schule und Öffentlichkeit bedeutet der Abgang des Fräuleins Friedrike Spiller, welche durch nahezu 8 Jahre aufopfernd und erfolgreich als Musiklehrerin tätig war. Die Musikschule veranstaltete außer drei internen Schülerabenden drei öffentliche Aufführungen.

**Vom Verbands deutscher Hochschüler Cillis.** Der Verband veranstaltet Samstag den 29. d. M. die übliche Eröffnungs-kneipe im Hotel Stadt Wien. Da sich am 30. d. M. der Gründungsabend des Verbandes jährt, so ist vollzähliger Besuch geboten.

**Staatsprüfung.** Herr Karl Petriczel hat am letzten Freitag an der Universität in Graz die dritte Staatsprüfung abgelegt.

**Prüfungserfolg.** Herr Franz Krainz, Vieh- und Fleischbeschauer in Marburg, der durch mehrere Jahre im Schlachthause in Cilli als Hallenaufseher tätig war und sich in der deutschen Bevölkerung Cillis großer Beliebtheit erfreute, hat nach Absolvierung der mehrmonatlichen Kurse an der k. k. thierärztlichen Hochschule und an der Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Wien, die Schlussprüfungen als Marktkommissär abgelegt.

**Vom Notariat.** Vom Oberlandesgerichte wird bekannt gemacht, daß Herr Karl Haas, welchem die angeforderte U.berfegung von Windisch-Feistritz nach Marburg bewilligt worden und der von dem Amte als Notar in Windisch-Feistritz mit dem 31. Juli enthoben ist, ermächtigt wurde, das Amt als Notar in Marburg mit dem 1. August anzutreten.

**Vom Justizdienste.** Der Staatsanwaltsubstitut Rudolf Tschach in Laibach wurde nach Marburg versetzt.

**Evangelische Pfarrerverwahl.** Vikar Dr. Hegemann aus Graz wurde fast einstimmig zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Laibach an Stelle des nach St. Pölten berufenen Pfarrers Jacquemar gewählt.

**Pepi Steidler,** der hier bestbekannte und beliebte Gesangshumorist, gibt Sonntag den 30. d. um 8 Uhr abends im „Hotel Terzfel“ einen Vertragsabend.

**Zirkus Lipot.** Freitag findet die Gala-Eröffnungsvorstellung des aus Marburg eingetroffenen Zirkus Lipot statt. Dem Unternehmen geht ein guter Ruf voraus und es ist daher der Besuch desselben nur zu empfehlen. Sowohl in Marburg als auch in Graz erwiesen sich die Darbietungen des Zirkus von hoher Zugkraft. In Cilli werden nur vier Vorstellungen gegeben. — Die „Marburger Zeitung“ schreibt: Wie bisher überall, so errang sich auch hier die Gesellschaft des Herrn Direktors Lipot durch ihre großartigen Leistungen sofort den glänzendsten Ruf, was am besten aus der Tatsache eines stets ausverkauften Zirkus zu ersehen ist. Herr Lipot sah sich infolge des überaus großen Andranges des Publikums genötigt, die Dauer seines hiesigen Aufenthaltes um drei Tage zu verlängern. Nicht nur allein die einzelnen Künstler, von denen infolge ihrer durchwegs glänzenden Leistungen einzelne hervorzuheben sehr schwer wäre, sondern auch durch die großartige Dressur der einzelnen Pferde heimst sowohl Herr Direktor Lipot als auch dessen Gesellschaft volles Lob und Anerkennung ein, was allabendlich durch stürmischen Beifall bezeugt wird. Ob die gewandten „Hymensklinder“ zu Pferde das Publikum entzücken, ob die hohe Schule Bewunderung erweckt, die Drahtseilkünstlerinnen lauten Beifall erwecken, Kapitän Kistel und Sohn Staumenswertes darbieten — immer ist es Gestaltloses, was dem dankbaren Publikum geboten wird. Als eine Glanzleistung gilt unstreitbar auch der Todesprung mit dem Zweirade, ausgeführt vom Amerikaner Mr. Henry. Von einer Höhe von 15 Meter auf einer Breiterbahn saust der läbne Radfahrer herab, springt mit dem Rade aus beträchtlicher Höhe durch den Raum auf eine Distanz von 10 Metern und fährt von da auf der Ebene weiter, bis er aufgehalten wird. Das Hausorchester darf nicht unerwähnt bleiben, da es seinem Namen volle Ehre macht. Eine Sühnwürdigkeit ersten Ranges bietet auch „das kleinste Pferd der Welt“, welches vom Wärtler auf dem Schoße getragen, den Besuchern dieser Abteilung gezeigt wird. Es versäume daher

niemand, diesen erstklassigen Zirkus zu besuchen, denn derselbe bietet für jedermann genügende Unterhaltung.

**Erster weststeirischer Handwerkerstag.** Die mächtige Handwerkerbewegung, die jetzt allenthalben in den Alpenländern, so nicht zuletzt in unserer grünen Mark, einsetzt, erfordert selbstredend, daß sich die Handwerker, beziehungsweise die Vertreter ihrer Körperschaften zu ersten Beratungen und Erwägungen von Vorschlägen zur Reform des so arg darniederliegenden Handwerkerstandes zusammenfinden. Der Siebener-Ausschuß der steiermärkischen Gewerbetreibenden hat sich nun in dieser Erwägung mit dem Genossenschaftsverbande des politischen Bezirkes Voitsberg verbunden, um mit diesem gemeinsam in dieser alten Bergstadt den Ersten weststeirischen Handwerkerstag einzuberufen. Es werden bei dieser Tagung berufene Männer das Wort ergreifen, um über wichtige wirtschaftliche Angelegenheiten zu sprechen. Gleichzeitig wird der Wichtigkeit der Einigung des Handwerkerstandes hervorragend gedacht werden. Die beiden veranstaltenden Korporationen richten daher an alle interessierten Kreise das eindringlichste Ersuchen, an dieser hochwichtigen Tagung teilzunehmen, insbesondere seien aber die Handwerkergenossenschaften in ihrem eigenen Interesse gebeten, dieselbe durch zahlreiche Delegierte zu beschicken.

**Aus Klettschach bei Gonoditz** wird gemeldet: Am 22. d. M. gegen 1 Uhr nachmittags entlud sich hier ein sehr starkes Gewitter mit heftigem Hagel, der über eine Viertelstunde andauerte. Es fielen Schlossen von der Größe einer Wallaußfeld und Weingärten sind ganz vernichtet.

**Hopfenbericht aus dem Saantale.** Die Hopfenfelder im Saantale erfreuen sich eines prächtigen Aussehens und gedeiht die Pflanze infolge der äußerst günstigen Witterungsverhältnisse sehr gut. Seitentriebe sind reichlich angelegt; Frühhopfen wird bereits gepflückt; davon kommt aber nur wenig auf, da diese Sorte des geringen Ertragnisses wegen allenthalben aufgelassen wurde. Vorherrschend gebaut wird Spät- und Golding-Hopfen; dieser wird um Mitte August reif, während Spät-Hopfen anfangs September zur Pflücke kommt. In Qualität ist der Golding bevorzugt, da er besonders in den Gebirgslagen ein feines Aroma hat und auch in ebenen Lagen körnerfrei ist. Diese Marke hat sich sowohl am Saazer, als auch am Nürnberger Markt ihren Ruf gesichert und wird alljährlich flot angekauft. Feuer erwartet man im Saantale einen Ertrag von 30.000 Zentnern; der größte Teil davon wird von den Händlern aus Saaz und Nürnberg, Bamberg u. s. w. aufgekauft. In den letzten zwei Jahren haben auch österreichische, böhmische und ungarische Brauereien in den Kauf eingegriffen und dies sieht heuer im größeren Umfange zu erwarten. Durch Wandervorträge seitens des Hopfenbauvereines wird auch die richtige Behandlung des Hopfens alljährlich vor der Pflücke in den Ortsschaften des Saantales bewirkt.

**Eine Pappschachtel als Sarg.** Der Schriftseher Rudolf Libensky der „Zvezna Tiskarna“ jendet uns eine Berichtigung, die wir, da sie den Erfordernissen des Pressegesetzes nicht entspricht, nicht aufzunehmen brauchten. Wir wollen jedoch seinem Verlangen stattgeben und stellen auf Grund seiner Angabe fest, daß die Leiche seines Enkelkinds in einem Sarge gebettet wurde. Welchen Sinn es hatte, diesen Sarg in eine Pappschachtel zu stecken und in dieser Verpackung auf den Friedhof tragen zu lassen, will uns nicht einleuchten. Auch finden wir, daß ein Schusterbub, dem ja sprichwörtlich der lose Schelm im Nacken sitzt, nicht die geeignete Person ist, Leichenbestattungsdienste zu versehen.

**Ein Schuß ins Schwarze.** Unser Bericht über das Fraßlauer Fiasco der Slovenen, das sich würdig der großen Agramer „Stammesbrüderlichen Keilerei“ anreihet, war ein Schuß ins Schwarze und richtig hat sich auch das „Schwarz“ Pfaffenblatt gemeldet. Wie uns berichtet wird, haben die Fraßlauer Pervaken ob der Festsingelung der schweren Blamage vor Wut und Entsetzen einen gewaltigen Luftsprung getan. Fix wurde ein Federheld beordert, alles rund abzuleugnen und das ins Wasser gefallene Fest nach Möglichkeit zu verhimmeln und herauszustreichen. Der liebe Mann wagte sich in einem ansonst löblichen Amteifer jedoch soweit vor, auch gleich die Agramer Blamage abzuleugnen und das war gefehlt — denn dafür hat ja die Öffentlichkeit den besten Zeugen, in dem „Slovenski Narod“.

**Der Kaplan und das deutsche Mädchen.** Aus Hl. Dreifaltigkeit in W.-B. wird dem „Stajerc“ geschrieben: Am Tage des Namensfestes des Guardian versammelten sich viele Geistliche bei uns und nachdem sie sich des „Süßen und Guten“ genügend angegossen hatten, marschierten sie wandelnd nach Hause. Unterwegs traten sie noch in den Kaufladen des ersten Slovenen, des Friš. Da kamen 2 kleine Mädchen hinein und verlangten in deutscher Sprache um 2 Kreuzer Zucker. Wie ein brüllender Löwe stürzte nun der Kaplan Ketschek gegen die Mägdelein los, beschimpfte sie mit „nemürke“ und sagte, sie sollen nur dem Vater zu Hause sagen, er sei ein nemür und bei ihm wolle er kein Leder kaufen, obwohl er dringend eins brauche. Sehr schön Herr Kaplan. Das heißt: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ Schon in den Kindern, die deutsch reden, sehen Sie Feinde, statt daß Sie ein Freund der Kleinen wären, „bellen“ Sie sie geradezu an. Und da wundert sich die Geistlichkeit, daß sie immer mehr und mehr an Ansehen verliert!

**Die windische Statthalterei.** Wir lesen im „Gr. Tgbl.“: Ein untersteirischer Freund unseres Blattes lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das Landesgesetz- und Verordnungsblatt für das Herzogtum Steiermark, Jahrgang 1905, 21. Stück. Dieses zeigt gegen alles Herkommen zuerst den slovenischen und dann erst den deutschen Text. Wenn wir auch erst gestern Gelegenheit hatten, die Slovenisierungsbestrebungen unserer klerikalen Statthalterei sehr deutlich vor Augen zu führen, so können wir doch nicht glauben, daß sich die heimliche, aber umso gefährlichere Wählerarbeit gegen die deutsche Bevölkerung Steiermarks plötzlich mit einem derartigen Faustschlag gegen die deutsche Sprache herauswagen wollte. Wir müssen noch an ein Versehen glauben. Auch eine nur wesentlichlich gefehene Beileidigung verlangt aber Entschuldigunq. Diese ist bisher ausgeblieben, nicht eine Aufklärung über diese Ungehörigkeit wurde den Deutschen zuteil. Wir müssen also eine entschuldigende Aufklärung dieses Falles auf das nachdrücklichste von der steiermärkischen Statthalterei umso mehr fordern, als gegen diese Behörde beinahe täglich neue Beschwerden über ihre nur im Dienste der klerikalen und Slovenen geleistete „Arbeit“ einlaufen.

**Gremium der Kaufleute in Laibach.** Infolge des Terrorismus der slovenischen Presse und der lebhaften Agitation von Seite der slovenischen Handelsangestellten siegten bei der Wahl des Vorstandes des Gremiums der Kaufleute die slovenischen Kandidaten und es fiel damit auch dieser, von Deutschen gegründete und von Deutschen geleitete Verein in slovenische Hände.

**Blutlatten windischer Messerhelden.** Aus Leoben wird dem Grazer Tagblatt unterm 23. d. gebräht: Die Vorstadt Mühlthal war heute nacht der Schauplatz schwerer blutiger Verbrechen. Aus geringfügigen Ursachen gerieten in einem dortigen Gasthause mehrere Steinbrecher mit windischen Bergarbeitern in Streit. Einige Zeit darnach fand der Streit durch Messerangriffe der Bergarbeiter sein gräßliches Ende. Dabei blieb der 63jährige Steinbrecher Valentin Vendl tot auf dem Pflage. Die Bergarbeiter hatten den 53jährigen Knecht Andreas Urbanisch durch Messerstiche derart verletzt, daß man ihn ins Stephanie-Krankenhaus bringen mußte, wo er alsbald seinen Verletzungen erlag. Die Sicherheitswache fand auf der Straße noch einen dritten Schwerverletzten, den Steinbrecher Thomas Prombauer vor. Der Sicherheitswache unter Leitung des Stadtwachmeisters Roman Kaufmann gelang es mit Unterstützung des Seegräbener Gendarmeriepostführers noch in der Nacht, der Verbrecher habhaft zu werden. Es sind dies die fünf Slovenen: Josef Stiplofel, Markus Snideric, Jakob Gravner, Franz Felycian und Michael Belak. Zwei von diesen sind geständig.

**Slovenisierung durch das Laibacher Amtsblatt.** Bei der „Laibacher Zeitung“ scheint es üblich geworden zu sein, besonders in den „Lokal- und Provinznachrichten“, krainische Ortsnamen teils zu slovenisieren und die durch jahrhundertelangen Gebrauch vollberechtigten deutschen Namensformen außeracht zu lassen, andererseits aber selbst noch vollkommen gebräuchliche, reindeutsche Ortsnamen durch neuere oder moderne slovenische Uebersetzungen zu verdrängen. Die Deutschen Krains mögen zusehen, daß ihnen nicht auch dieses Gut, die stolze Erinnerung an die große Kulturarbeit ihrer deutschen Vorfahren, die sich in den deutschen Ortsnamen Krains ausdrückt, genommen werde, auf die vor allem sich ihr Mut im Kampfe für die Zukunft aufzubauen vermag.

**Slovenischer „Wiz“.** Am vergangenen Sonntage feierte man in Laibach zum Gedächtnisse des slovenischen Lyrikers Preschern ein Fest, zu dem man auch kroatische, serbische und tschechische Gäste eingeladen hatte. Preschern war ein anerkannter Lyriker und ist so ziemlich der einzige slovenische Poet von mehr als durchschnittlicher Bedeutung. Ueber das Fest, das so verlief, wie slovenische Veranstaltungen stets verlaufen, ist nichts zu sagen. Gleichsam als Epilog zur Feier veröffentlicht der „Slovenski Narod“, der sich gerne von seinen eigenen Leuten „das Organ der Intelligenz“ nennen läßt, im Feuilleton seiner jüngsten Ausgabe einige witzig sein sollende auf die Feier bezügliche Zwiesgespräche. Von welcher Art Humor diese Mache ist, wird man gleich hören. Hier eine Auslese: Für wie bekannt die Slovenen Preschern selbst halten, dafür gibt folgender Scherz den Beweis: „Der erste Gemeinderat der Gemeinde Ziegenschwanz trifft bei der Ursulinenfische einen Wachmann. „Was bedeutet denn diese pelajhtaga? (Beleuchtung.) — Wachmann: „Es ist Prescherns Hundertjahrfeier!“ — „Hundert Jahre, das ist ein schönes Alt r; der Preschern hat seine pelajhtaga schon verdient!“ — Es wäre also nichts Ungewöhnliches, daß man den ersten Dichter überhaupt nicht kennt. Schön nimmt sich das Wort pelajhtaga aus? Soll nicht das einzige Lehnwort sein! Nun weiter. Der nächste „Wiz“ beginnt: „Montag vormittag (d. h. nach der Preschern-Feier) fanden Wachleute hinter einer Baracke einen bewußtlosen Mann. Sie besprengten und begossen ihn mit Wasser, um ihn zum Bewußtsein zu bringen. Die Bemühung hatte Erfolg. Der Betrunkene kam zu sich, blickt umher, wischt das nasse Gesicht ab und meint: „Verflucht, heut schwitze ich aber stark!“ — In dem gleichen Fahrwasser bewegen sich noch folgende „Schmurren“: „Wann und wie bist du denn nach der Festfeier nach Hause gekommen?“ — „Auf allen Bieren einmal!“ (Die Art dieser Redewendung läßt auch die Deutung „nach vier Uhr früh einmal“ zu. Die interpretatio in pejus ist aber zweifellos richtiger!) — „Warum hast du denn deine Hand eingebunden?“ — „Als ich von der Preschern-Feier nach Hause ging, ist mir jemand auf die Hand getreten!“ Wünscht man noch mehr? Und die Leute, deren Um und Auf noch der Suff mit allen seinen Variationen ist, wollen reif sein für eine Universität?

**Trunkenheit im Dienste.** Am Freitag ging in der Stadt das Gerücht um, ein Landbriefträger sei überfallen und um 2000 K. beraubt worden. Von anderer Seite hieß es wieder, er sei einfach bestohlen worden. Tatsächlich wurde vom Postamate Pletrowitsch bei Cilli an das hiesige Gendarmeriekommando um Entsendung eines Gendarmen gebracht und der Postenführer Rizmal, der sich sofort dorthin begab, erhob folgendes: Am Freitag vormittag kam zu einem Grundbesitzer in Lehn Dorf der Briefbote des Postamtes Pletrowitsch, Heinrich Payer, in stark angeheitertem Zustande. Der Grundbesitzer übergab ihm einen größeren Gelddatrag zur Uebergabe an das Postamt Pletrowitsch. Anfanglich kam ihm der Zustand des Briefboten bedenklich vor, als ihm aber dieser wiederholt versicherte, er sei vollkommen nüchtern, übergab er ihm das Geld. Als der Briefbote dann nach Pletrowitsch kam, fehlte ihm der Betrag von 120 K. Payer behauptete, der Grundbesitzer habe, während er das Geld in seiner Dienstaasche verwahrte, 120 K vom Tische wieder weggenommen. Der Postenführer, der erhoben hatte, daß Payer einen derartigen Kaufsch gehabt hatte, daß er mehrmals hinfel, schloß sofort, daß er das Geld im Kaufsch verloren habe. Er begab sich mit ihm von Haus zu Haus, suchte den ganzen Weg, den er gegangen war ab und fand tatsächlich 100 K und mehrere Empfangscheine und Postschekks auf einer Wiese liegen. Nur der Restbetrag von 18 K konnten nicht zustande gebracht werden. Der pflichtvergeffene Briefbote, der in Kürze hätte beieidet werden sollen, wurde sofort entlassen.

**Grasnigg.** (Dienstjubiläum.) Am 30. d. findet in Grasnigg die Feier des 25jährigen Dienstjubiläums des Kohlenwerksdirektors Herrn Franz Veiller statt. Das Fest findet um 3 Uhr nachmittags auf der „Lopata“ in Grasnigg unter Mitwirkung der Werkkapelle statt. Den Abend beschließt ein Feuerwerk.

**Oplotniz.** (Gemeinderatswahl.) Am 31. d. findet in Oplotniz die Gemeinderatswahl statt. Dieselbe hätte, nachdem der Wahlkampf bereits durch zwei Jahre währte, am 21.

Juni stattfinden sollen. Durch die Machenschaften der windisch-kerikalen Partei wurde jedoch der endgiltige Wahlabschluß abermals vereitelt. Hoffentlich wird es diesmal zum Abschluß kommen und sich der bisherigen deutschfreundlichen, fortschrittlichen Partei, die bisher die Mehrheit behauptete, der Wahlsieg zuneigen. Wenn alle ihre Schuldigkeit tun, so ist daran nicht zu zweifeln.

**An Strohwitwern und Strohwitwen** ist zur jetzigen Zeit kein Mangel. Den ersteren werden — o, mit Recht, das sei dahingestellt — allerlei glimmige Dinge nachgesagt, die auf junggelellnhaften Leichtsinns schließen lassen, während die letzteren ob ihres meist durch eifrige Reinesmacherätigkeit ausgefüllten, schneckenhaft zurückgezogenen, häuslichen Daseins, nur Lob verdienen. Man kann also hier nicht sagen: Der eine ist von Stroh, — die andre ebenso — obgleich sie beide jenen sonderbaren Titel tragen. Das Stroh spielt in unseren bildlichen Volkswendensarten eine besondere Rolle. Von jemandem heißt es, er hat Geld wie Stroh, man spricht von stroheren Banden, die ihrer geringen Haltbarkeit wegen die verschiedenen Personen nur lose verknüpfen. Das Bett armer Leute ist mit Stroh gefüllt; daher die Redensart: auf dem Stroh liegen, d. h. in Not und Armut sein. Man kann einen Menschen bis auf Stroh bringen, d. h. aus besseren Verhältnissen in bürerliche Armut. Von einem gedankenlosen Schwäger sagt man, er drischt leeres Stroh; eine rasch aufblühende, aber ebenso rasch wieder vertrocknende Begeisterung bezeichnet man als Strohsfeuer. Auffallen muß es, daß man wohl vom Strohmann, nicht aber von der Strohsrau spricht, wenn man einen Menschen bezeichnen will, der nichts bedeutet und nichts vermag. Unter Strohmännern versteht man aber auch eine Person, die an die Stelle eines Berechtigten oder seines strafbaren Täters vorgeschoben wird.

**Rositzsch-Sauerbrunn.** (Kur- und Fremdenliste.) Bis zum heutigen Tage sind hier 1394 Parteien mit 2080 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Bad Neuhaus.** (Kur- und Fremdenliste.) In unserer Kurort sind bis zum heutigen Tage 355 Parteien mit 665 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Die **Südmark-Bücherei** ist beim Stadtamt im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

Schrifttum.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Illustrierte Monatschrift für Amateur-Photographie und Projektion „Der Amateur“** (Verlag von Karl Konegen, Wien I. Opernring 3). „Der Amateur“ sollte von jedem Schilbildkünstler aufmerksam gelesen werden. Der Abonnementspreis beträgt bloß 6 K pro Jahr. Probehefte versendet der Verlag auf Wunsch gratis und franko.

**Das Lokal-Museum.**

**Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.**

Vermischtes.

**Schubert als Dichter.** Schubert war einer, weil er mit dem Kopf und dem Gemüt gab, also imhände war, poetisch zu denken. Er steckte voll dichterischer Gedanken und in seinen Tagebuchblättern stoßen wir auf treffsinnige Apophorismen, denen selbst die gemüthlich unkorrekte Sprache wenig von ihrer Bedeutung nimmt. So heißt es am 27. März 1824: „Keiner, der den Schmerz des andern und keiner, der die Freude des andern versteht. Man glaubt immer zueinander zu gehen und man geht nur nebeneinander. O Qual für den, der dies erkennt!“ Und weiter: „Mit dem Glauben tritt der Mensch in die Welt; er kommt vor Verstand und Kenntnissen weit voraus; denn um etwas zu verstehen, muß ich vorher etwas glauben; er ist die höhere Basis, auf welche der schwache Verstand seinen ersten B. weispfeiler aufpflanzt! Verstand ist nichts als analysirter Glaube.“ Dieses Bekenntnis ist ganz kindlich, dabei in seinem Kern so reif, als habe es ein Philosoph geschrieben.

**Samoristisches aus amerikanischen Schulen.** Zu dem unererschöpflichen Kopirel „Schulhumor“ hat ein amerikanischer Lehrer eine Anzahl hübscher Beispiele aus den Schulen seines Landes gesammelt. Da findet man zunächst eine Reihe ergötzlicher Definitionen, die zeigen, wie merkwürdig auch in den Köpfen der kleinen Amerikaner der Lehrstoff oft verarbeitet wird. Die Anatomie liefert den meisten Stoff zum Nachdenken. „Was sind Drüsen?“ „Drüsen sind kleine, mit Del gefüllte Röhren durch den ganzen Körper. Sie ölen Herz, Leber und Lunge, damit sie ihre Arbeit glatt und geschmeidig machen können.“ „Du sollst nicht arbeiten, weder vor noch nach dem Essen.“ „Kohäsion ist etwas, was man in den Körper nimmt, um

die Teile zusammenzuhalten.“ Sehr entschieden ist die Siegerung: „Krank, kränker, tot.“ Auch die Mutter trägt manchmal zur Erheiterung in der Schule bei, so mit Entschuldigungszetteln, wie zum Beispiel folgendem: „Ich bitte, Tommy wegen seines Fehlens zu entschuldigen und ihn nicht zu hauen, wenn er nicht da ist.“ In einer Bionierstadt im kanadischen Nordwesten hatte der neue Lehrer ein geographisches Lehrbuch in der oberen Klasse verlangt. Eine darüber aufgebrachte Mutter traf den Pädagogen auf der einzigen Straße des Ortes und fragte mit drohend erhobener Faust: „Sie wünschen, daß meine Julia ein Geographiebuch bekommt?“ — „Ja, Mrs. Malony, es wird nötig sein, daß Sie das geforderte Buch anschaffen.“ — „Nun, junger Mann, sie wird es nicht bekommen. Lehren Sie sie nur Geld verdienen, und wenn sie Geld genug hat, so wird sie die Stationen schon finden.“ Kürzlich besuchte eine Dame einen Kindergarten und die Kindergärtnerin forderte die Kleinen auf, irgend ein Tier nachzuahmen, um die Dame zu erfreuen. Sofort begann ein wahrer Höllenlärm, Hähne krächten, Esel jaten, Lämmer bähten und Schweine grunzten. Nur ein kleines Mädchen saß ruhig in einer Ecke. „Komm, Mary, kannst Du nicht auch ein Tier sein?“ — „Ich bin ja eins.“ — „Was bist Du denn?“ — „Mary ernst: „Ich bin eine Henne, die ein Ei legt, nachher werde ich gackern.“

**Je nachdem mans liest.** In einem schwäbischen Dorfe im Ulmer Winkel bestand lange Zeit eine wohlthätige Stiftung. Der Schulze durfte Tag für Tag einen Wecken (Semmel) verrechnen, ob er ihn in den Kaffee tunkte oder auch gar nicht aß, dies war in der Urkunde gar nicht festgesetzt. Da kam es nun einmal vor, daß ein Amtmann die Stiftungsurkunde zur Prüfung verlangte. Der Schultheiß brachte das Altkensstück, schlug es auf und sagte: „Hier steht es!“ und er las, über seine Hornbrille hervorschauend, vor! „Zweihundert Gulden — jährlicher Zins — zu verwenden zu Schulzwecken.“ Der Amtmann schaute, lachte und sagte: „Zu Schulzwecken, Herr Schultheiß, zu Schulzwecken, d. h. zur Hebung und Förderung des Volksunterrichts.“ Der Schultheiß aber blieb ganz kühl und erwiderte: „Es kommt ja nur darauf an, wie mans liest.“

**Eine neue, widerwärtige Mode** ist bei den jungen, reichen Amerikanerinnen zur allgemeinen Geltung gelangt. Eine weiße Haut wird nicht länger bei ihnen als „fashionabel“ betrachtet. Tätowierte Arme und Beine sind jetzt an der Tagesordnung, und alle Arten von seltsamen Figuren und Zeichnungen, mit unvergänglicher Tinte in die Haut hineingemalt, werden bald in dem amerikanischen Tanzaale als Anziehungskräfte wirken. Welche Fülle von Gesichtern und Figuren! Die Patriotin wieder die Flagge der Vereinigten Staaten, zwischen den Schultern und den Ellbogen gezeichnet, zur Schau stellen, während eine andere

Vereins-Buchdruckerei

**CELEJA**

Cilli, Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von  
Fakturen, Memo-  
randen, Tabellen,  
Preis-Kourants,  
Kouverts, Brief-  
papieren etc. bei  
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-  
karten, Einladun-  
gen, Programme,  
Zirkulare, Werke,  
Diplome etc. etc.  
in moderner Aus-  
stattung.

junge Schönheit das Bildnis ihres Lieblings-Papageis mit sich auf der Haut herumträgt. Das Tätowieren ist durch die jüngsten Fortschritte, welche die Elektrizität gemacht hat, schmerzlos geworden. Die elektrische Feder von Edison ist das Instrument, welches dazu benützt wird. Dazu etwas indische Lins und chinesische Zinnober — fertig ist die Sache. Berufsmäßige Tätowierer sind, wie es heißt, sehr volkstümlich und sehr beschäftigt.

**Humoristisches.** Richter (zum Angeklagten): „Haben Sie noch etwas zu sagen?“ Angeklagter: „Nichts Besonderes, mein Lord; es ist wenigstens ein Trost für mich, zu wissen, daß sich in diesem Gerichtshof ein Mann befindet, der infolge seiner außergewöhnlichen Klugheit, das Verdikt jener zwölf Idioten auf der Geschworenenbank als lächerlich bezeichnen wird und mir das geringste Strafmaß mit Veranügen erteilt.“ Die schmeichelhafte Lobrede auf den Richter hatte die gewünschte Wirkung.

Mama: „Charley, weißt Du, wo das Buch, welches Papa mitbrachte, hingelagt worden ist?“ Charley: „Ja, Mama, das habe ich in meinem Zimmer; es ist riesig interessant, es betrifft die Erziehung der Kinder — ich habe es gestern abend mehrere Stunden gelesen, und herausgefunden, daß Du und Papa mich ganz falsch erziehen.“

Bubi sieht auf dem Geburtstagstisch seiner Mutter eine Nachbildung der Venus von Milo. Auf die Frage: „Weißt Du denn, wer das ist?“ meint er: „Ja, das ist Papa, wenn er tuscht!“

Junger verheirateter Herr (im Modewarenhaus): „Ich wünsche einen Damengürtel.“ Junge Verkäuferin: „Jawohl, mein Herr, welche Größe, bitte?“ Junger verheirateter Herr (erröthend): „Das weiß ich wirklich nicht genau, Fräulein. Bitte, geben Sie mir ein Zentimetermaß.“ Während der Herr das Maß von der Armhöhle bis zum Handgelenk binlegt, saate die Verkäuferin leise zu ihrer Kollegin: „Du, Fenny, der ist lange nicht so dumm wie er aussieht.“

Sie: „Und sind Sie wirklich so viel besser, seitdem Sie von Ihrer Seereise zurück sind?“ — Er: „Ja, wirklich. Ich bin ein ganz anderer Mann, ich verifiziere Sie.“ — Sie: „Da werden

Ihre Freunde aber entzückt sein, wenn sie das hören.“

Mrs. Keiley: „Ihr Gemahl war doch gewiß recht böse, als sie ihm die Rechnung der Schneiderin vorlegte?“ — Mrs. Slavey: „Ja, er war furchtbar wütend.“ — Mrs. Keiley: „Wie haben Sie ihn denn wieder beruhigt?“ — Mrs. Slavey: „Ich zeigte ihm die Rechnung der Putz-machern, und da war er einfach sprachlos.“

**Die Prügelstrafe für gewalttätige Ehemänner.** In Oregon ist ein Gesetz in Kraft getreten, welches für Ehemänner, die ihre Frauen körperlich mishandeln, die Prügelstrafe einführt, und zwar dürfen einem Deliquenten bis zu zwanzig Hiebe aufgezählt werden, wozu (wenig noch Geld- und Gefängnisstrafen treten.

**Bismarck in Afrika.** Ein Mitglied des Reichstages fragte einmal den Fürsten Bismarck, ob die Nachricht begründet sei, daß er um das Terrain kennen zu lernen, Kamerun und Angra Pequena bereisen würde. „Vielleicht!“ erwiderte der Fürst lächelnd, — „doch unter uns, lieber Herr, natürlich nur auf dem Kamel, das diese Nachricht aufgebracht hat!“

**Sprachschere** des allgemeinen deutschen Sprachvereins. (Hellerleuchtet oder hell erleuchtet?) Kam da kürzlich eine „höhere Tochter“ ratlos zu ihrem Vater. Sie hatte ehemals geschrieben: „Wir gingen fest aneinander geschmiegt durch die Flur“, und ein andermal: „Die Braut war festlich geschmückt“, und beidemal hatte die Lehrerin Zusammenschreibung verlangt: festaneinandergeschmiegt, festlichgeschmückt. Das Mädchen, das natürlich gern recht und ihrer Lehrerin alles zuliebe tun wollte, beherzigte die Forderung und schrieb das nächste Mal: „Die Fenster des kleinen Hauses waren hellerleuchtet“, da aber — beliebte die Lehrerin auf einmal die Trennung: hell erleuchtet. Die wieder Getadelte empfand etwas von dem, was aus schwererem Anlaß Walther von der Vogelweide in die Worte kleidete: „Si lörton uns bi kurzen tagen, daz wellents uns nû widersagen“, „was sie uns kürzlich gelehrt, das wollen sie nun als falsch hinstellen“, und der Vater seufzte über die Unbegreiflichkeiten „dieser neuen Schreibart“ und ging den Sprachverein um Auskunft an. Der

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.  
**Berger's medic. Theer-Seife,**

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

**Hautausschläge aller Art,**  
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Auslässe sowie gegen Krustenausschläge, Herpes, Schweißfüße, Kopf- und Purpurschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

**Berger's Theerschweifelseife.**  
Wie mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche looemische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf blaut

**Berger's Glycerin-Theerseife**  
die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

**Berger's Borax-Seife**  
und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Nitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 S. samt Verpackung. Rechnen Sie beim Einkaufe ausdrücklich Berger's Theerseife mit Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nachstehende Firmensignatur.  
**G. Heil & Comp.**  
auf jeder Packung  
beschriftet mit abdruckt. vom  
Jahre 1888 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.  
Die meisten Apotheken und Drogerien der Welt haben Berger's Seife in allen Sorten beschriftet. Gebrauchsanweisungen angehängt.  
\* Haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.  
En gros: G. Heil & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.



**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten sowie bei unvorhofften Gewinnsten!

**Gasthof „Zum schwarzen Adler“**

Kaiser Josef-Platz 6 **CILLI** Kaiser Josef-Platz 6  
(neben der Kaserne)

Schöner Sitzgarten. Renovierte Lokalitäten.  
Billiges Mittags-Abonnement — Gösser Märzenbier — Vorzügliche steirische Weine — Kalte und warme Küche — Gut eingerichtete Fremdenzimmer.  
Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

**Johann Peperko**  
Gastwirt.

General-Depositeure  
**J. JANOWITZ & C.º**  
FIUME-SUSAŠAK.

**MONDIALE**

**Mund- u. Zahnwasser**

wirkt antiseptisch und erfrischend.  
Verhindert die Zersetzung der Speisereste und entfernt jeden üblen Geruch.  
Erwirkt schon nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne.  
Kann mit Recht als unentbehrliches Toilette-Mitteln einzig in seiner Art bezeichnet werden.

10933

Hauptverlag für Cilli u. Umgebung bei:

**JOSEF KÖNIG, Cilli.**



Chem. pharm. Laboratorium und Apotheke  
Dr. A. MIZZAN.

**Sparkasse**  
der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1904 K 11,842.642 40.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.

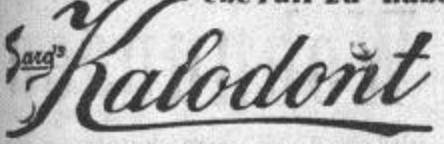
Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594

Die Direktion

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“ Cilli  
liefert zu mäßigen Preisen

überall zu haben.



**Kalodont**

unentbehrliche Zahn-Crème,  
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

aber freut sich über den Sieg der Natur, den bei der Lehrerin die Schreibung hell erleuchtet bedeutet, wie der Schülerin ihr Gefühl richtig fest aneinander geschmiegt und festlich geschmückt eingegeben hatte. Das Gefühl aber ist etwas Persönliches, und so soll man in solchen Fragen überhaupt nicht rechtshaberisch, sondern recht duldsam sein. Die Sprachgeschichte lehrt jedenfalls, daß in allen solchen Verbindungen eines Mittelwortes mit einem steigenden oder abbestimmenden Umstandswort getrennte Schreibung das Ursprüngliche war, und somit immer Duldung verdient, ja vor solchen unüberlässlichen Verbindungen wie festaneinandergeschmiegt noch heute den Vorzug beanspruchen kann. Auch einige Regeln lassen sich immerhin aufstellen. Verbindungen, die einen einheitlichen von der getrennten Schreibung abweichenden Sinn angenommen haben, sind zusammenzuschreiben, z. B.: stillvergügt, hochbetagt, hochgeehrt, sein vollgemessen Teil, deutschbewußt, wohlgefezt, schlechtzigendes Kleid, vielgenannt, bestgehört u. a. Andererseits ist man berechtigt, alle Verbindungen, deren Steigerung noch im ersten Bestandteil erfolgt, auch getrennt zu lassen, also zu schreiben: fest aneinander geschmiegt, weil man steigert: fester, am festesten aneinander geschmiegt; festlich geschmückt, weil: festlicher geschmückt; hell erleuchtet, weil: heller erleuchtet. Häufig hilft auch ein Lautausch auf den Ton: in in einer solchen Verbindung wesentlich nur der erste Bestandteil betont, so darf man sie zusammenschreiben, wie etwa: Der schwerbeladene Wagen, der starkgewordene (= starke) Mann, das blindgeladene Gewehr, die hocherregte Menge; hat auch der zweite Bestandteil noch einen starken Ton, so ist getrennte Schreibung zu empfehlen: das wild bewegte Meer, die grün gestrichenen Planken, hell gepuzte Spaziergänger. — Doch nochmals sei es gesagt! Regeln sind wie Hecken so bornig, und Freiheit in solchen Dingen das, was der Kenner der Sprache, zumal der Sprachgeschichte, empfehlen muß.

**Woll- u. Seidenkleider**  
reinigt man am besten  
mit **Schicht's Schwanseife**  
sie gibt auch die  
schönste WEISSWASCHE

**Vierschuß im Sommer.** Folgende Zusammenstellung ist sehr zu beachten: 1. Kanariens- und andere Vögel setze nicht den unmittelbaren Sonnenstrahlen aus. Gold- und anderen Fischen gebe genügend Raum und halte sie im Halbdunkel. 2. Pferde und andere Tiere, die warten müssen, stelle an einen schattigen Ort. 3. Bei Fahrrad-Ausflügen lasse keinen Hund zu Hause. 4. Versieh das Pferd mit Ohrenklappen und Regen, damit nicht durch Insektenstiche dem Tiere große Schmerzen und dir noch größerer Schade daraus erwachse. 5. Wasche deinem Pferde nach jeder größeren Fahrt Augen und Nüstern mit einem reinen mit Wasser ausgedrückten Schwamme, was ihm eine große Wohlthat ist. 6. Zum Schutze deiner Pferde vor quälenden Insekten reibe jene mit Bremsenöl, Abguß von Ruzblättern usw. tüchtig ein. 7. Lasse deinen Hund nicht hinter der Straßensbahn nachlaufen. 8. Stutze deinem Pferd den Schweif nicht; es ist das nur eine Modetorheit. Der Schweif ist das natürliche Mittel zur Abwehr der Insektenplage. 9. Verwehre deinen Tieren niemals den Durst mäßig zu löschen. Sorge durch ständige Wasserbereitschaft dafür, daß Hunde, besonders Kettenhunde, nie die Qualen des Durstes erleiden müssen. Setze das Trinkgefäß nicht den Sonnenstrahlen aus. 10. Laß deinen Kettenhund, besonders bei großer Hitze, einige Stunden frei. Die der Freiheit beraubten Tiere sind leichter Krankheiten (Wollwut) ausgesetzt als andere.

**Die Haartracht der deutschen Kronprinzessin.** Die junge deutsche Kronprinzessin hat mit der für ihr äppiges Haar vorzüglich passenden hohen Frisur eine kleine Modebewegung hervorgerufen. Die Berlinerinnen wollen jetzt a la Kronprinzessin frisiert sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Berliner

Friseure, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigezogen worden war, vergnügt die Hände wenen des zu erwartenden guten Geschäftes mit Postichen. Daß aber die künstliche hohe Frisur nicht jeder Dame paßt, und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzuges hervor: Vor einigen Tagen saß die Prinzessin im Marmorpalais mit Gefolge zu Tische. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schlichten Frisur nun a la Kronprinzessin frisiert war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Frisur widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und wagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Hofdame mußte bei dem entstandenen Lustzuanstehen, und die von den eigenen spärlichen Haaren nur schlecht gehaltene Frisur fiel in die Suppenschüssel. Daß die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begreiflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Frei, so etwas kann mir nicht passieren!“ „Ich weiß es wohl,“ antwortete der Kronprinz, und küßte seiner jungen Frau die Hand — sagt die ergreifende Historie.

**Der humane Krieg.** Einen interessanten Vorschlag machte, wie die „Berl. N. Nachr.“ mitteilen, Dr. Matignon, ein französischer Arzt im Dienste des japanischen Roten Kreuzes. Er will alle Soldaten mit Kopfschneidern versehen, damit es in Zukunft unmöglich wird, daß ein Schwerverwundener, der zu schwach ist, zu rufen, auf dem Schlachtfelde überleben werden kann. Dr. Matignon hat eine besondere Pfeife erfunden, die bei nur ganz geringer Anstrengung der Lungen einen weiterschallenden Ton hervorbringt.

**Korruption auf Haiti.** In der Neger-Republik Haiti herrschen ganz unglaubliche Zustände. Die letzten Postnachrichten, die in Jamaica eintrafen, berichten, daß der Präsident des Komitees für die öffentlichen Gelder die Entdeckung machte, daß von der im letzten Jahre erhobenen Anleihe von 12 Millionen Dollars 5 Millionen Dollars in Gold fehlen. Der genannte Präsident machte Meldung von dieser Entdeckung und beantragte eine Untersuchung. Statt auf diesen Antrag einzugehen, forderte man ihn auf, einen anderen Bericht einzureichen. Er ließ sich darauf nicht ein, und ist jetzt genötigt, sich unter den Schutz der amerikanischen Gesandtschaft in Port au Prince zu stellen. Man sagt, daß das vermißte Geld während der Zentenarier der Republik von Beamten gestohlen wurde. Eine Zeitung wagte es, über den Raub zu berichten, mit dem Erfolge daß der Redakteur ins Gefängnis geworfen wurde. Die Republik ist tatsächlich bankrott und die Menschen hungern. Die besten Männer des Landes sind in den letzten Jahren erschossen oder ins Gefängnis geworfen worden, und nur ein Präsident mit eiserner Faust kann das Land vor einer Revolution bewahren. Danach scheint, so bemerkt der „S. C.“, der Weizen für den großen Nachbar Jonathan reif zu sein.

**Ueber die Missethat eines Negers** liegen folgende Einzelheiten vor: Ein Neger von außergewöhnlicher Körperkraft versteckte sich an Bord des Segelschiffes „Olympia“, nachdem er ermittelt hatte, daß die Summe von 1500 Dollars in der Kajüte des Kapitäns untergebracht sei. Nach der Abfahrt des Schiffes kam der Neger, der den schottischen Namen Mac Gill trägt, aus seinem Versteck hervor. Mit je einem Revolver in den beiden Händen trat er vor die Mannschaft und schoß diese, ehe sie zu ihrer Rettung etwas tun konnte, nieder. Dann stürzte er sich auf den Kapitän und schlug ihn mit einer eisernen Stange nieder. Darauf schlachtete der Blutdürstige die Passagiere ab. Er zerschmetterte ihnen, zwölf an der Zahl, darunter drei Frauen und einem kleinen Kind, während sie noch in ihren Betten lagen, mit einem Beil den Schädel. Das einzige überlebende Wesen war ein Mädchen im Alter von 20 Jahren, eine Amerikanerin namens Miß Morgan. Nachdem der Neger das Schiff zum Sinken gebracht hatte, zwang er das Mädchen, mit ihm in ein kleines Boot zu steigen, auf das er das geraubte Geld mitnahm. Nachdem sie in dem Boot einige Stunden gesegelt waren, kamen sie so in die Nähe des Landes. Die resolute Amerikanerin ergriff plötzlich den Revolver des Negers und schoß diesem eine Kugel in den Arm. Darauf sprang sie über Bord und schwamm mit der Kraft der Verzweiflung ans Land. Einige Stunden später fanden sie die Einwohner jener Gegend in

einem benachbarten Walde in einem Zustande vollständiger physischer Erschöpfung und beinahe wahnsinnig vor Verzweiflung. Nachdem die Amerikanerin ihre grauenhaften Erlebnisse erzählt hatte, ging man auf die Suche nach dem Neger den man tatsächlich unter einem Baume liegend, gleichfalls völlig erschöpft, auffand. Einige Männer wollten ihn lynchen und konnten nur mit Mühe daran gehindert werden. Der Neger wurde dann in sicheren Gewahrsam in die nächste Stadt gebracht.

**Singefendet.**

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

**Hochgeschätzte deutsche Wacht!**

Erlauben Sie, geehrter Herr Schriftleiter, daß ein mit vielen Kindern gesegneter Familienvater, der als Arbeiter in Gaberje lebt, Sie um Veröffentlichung einer dringenden Bitte freundlichst ersucht. Es ist bekannt, daß unsere Kinder die winnische Umgebungs-Schule besuchen müssen, wenn sie nicht Ausnahme in der städtischen Schule, wo die Kinder auch mehr lernen, finden. Die Arbeiter sind bildungsfreundlich, auch wollen sie, daß es ihren Kindern einmal besser gehen soll, deshalb wünschen viele deutsche und slovenische Familien in Gaberje, für ihre Kinder, was ja doch ihr teuerstes Gut ist, eine Erziehung in einer deutschen Schule. Unsere Kinder müssen aber einen weiten Weg in die Stadt zurücklegen, um in die Schule zu gelangen. Auf diesem Wege sind sie vielen Gefahren ausgesetzt, z. B. die Staatsbahn-Überführung, die vielen schlimmen Pferde des Majord u. s. w. Als Arbeiter ist aber eine Ueberwachung der Kinder nicht gut möglich. Viele wünschen daher die Errichtung einer deutschen Schule in Gaberje, wo sich so viele Schulkinder, so viele Arbeiter-Familien befinden, wo aber auch jährlich viele neue Häuser gebaut werden. Der „Deutsche Schulverein“ könnte vom Jubiläumsfond auch für Silli etwas tun, könnte auch für die Arbeiter sorgen, sonst geht wieder alles Geld nach Böhmen. Wir wollen deutsche Lehrer und nicht slovenische Heger für unsere Kinder, denen wir einmal eine bessere Zukunft wünschen. Auch ist dringend notwendig die Errichtung eines Kindergarten, weil Vater und Mutter in der Arbeit und die Kinder ohne Ueberwachung sind. Die „Deutsche Wacht“ hat schon viel Gutes gestiftet, helfen Sie uns zur Erreichung unserer dringenden Bitte.

Hochachtungsvoll

J. G.

Ein Arbeiter und großer Familienvater für Viele.



**Franz Josef BITTERQUELLE**  
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gesündeste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.  
Die Direction in Budapest.

Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matič, Apotheke „zur Mariahilf“ (Otto Schwarzl & Co.)

„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

Die amerikan. Patent-  
**„Columbia“-Rouleaux**  
sind das eleganteste, praktischste und beste Vorhang-System für Wohnungen, Bureau, Schaufenster, Veranden etc. — Prospekte prompt und gratis.

**Aug. Kaulich, Wien, I., Schottenbastei Nr. 11.**



**„Le Griffon“**  
bestes französisches Zigarettenpapier.  
Überall zu haben. 9295

# Guten Apfelwein

eigener Fechsung, liefert billigst in grossen und kleinen Mengen F. C. Schwab, Pettau. 10939

## Bergarbeiter

Hauer, insbesondere kräftige Laufer, nicht über 40 Jahre alt, mit den erforderlichen Dokumenten versehen, und gesund finden sofort dauernde Arbeit auf den Steinkohlengruben bei Pécs (Fünfkirchen). 10938

Die Bergwerksdirektion der I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Pécs (Fünfk.).

Nur 3 Tage!

100 Personen. Skandinavischer 42 Pferde.

# Zirkus K. Lipot

Cilli, auf der Festwiese.

Freitag den 28. Juli 1905, abends 8 Uhr:

## GALA-PREMIERE

Samstag 29. Juli, um 8 Uhr abends: **Grosse Parforce-Vorstellung**  
bestehend aus 30 Programmnummern.

Sonntag den 30. Juli 1905, nachmittags 4 Uhr  
**Grosse Fremden-Vorstellung.**

Sonntag den 30. Juli 1905, abends 8 Uhr  
**Abschieds-Vorstellung.**

Jede Vorstellung mit einem grosstädtischen, konkurrenzlosen **Riesen-Programm**, welches durch 4 Monate in Wien, 2 Monate in Graz etc. etc., das Tagesgespräch bildete.

Sowie in jeder Vorstellung die Weltattraktion:

**Der Todessprung mit dem Zweirade.**

Preise der Plätze: Logensitz 3 K, Sperrplatz 2 K, I. Platz 1.50, II. Platz 1 K, unter 10 Jahren zahlen in den **Nachmittagsvorstellungen** I. Platz 80 Heller, II. Platz 50 Heller, Galerie 30 Heller, sonst volle Preise.

Kartenvorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Georg Adler, Hauptplatz.  
**K. Lipot, Direktor.**

### Schöne Wohnung

hochparterre, bestehend aus drei grossen Zimmern, Vorzimmer samt Nebenräumen, Küche und ein Stück Garten ist sofort zu vermieten. Auskunft: Baukanzlei Roth, Cilli, Café Hausbaum. 10897

### Spitz 10911

vorzüglicher Rattenfänger ist billig zu verkaufen.

Anzufragen: Gaberje Nr. 12.

Im **Verpackungsmagazin** und in der **Emallirhütte der Emailgeschirrfabrik** in Cilli finden noch 20 bis 25 solide

## Arbeiterinnen

dauernde Beschäftigung. — Alter nicht unter 16 Jahren. — Lohn K 1.20 bis K 1.60 per Schicht.

**5 Kronen 10792**  
und mehr per Tag Verdienst.  
**Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.**  
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.  
**Thos. S. Whittick & Co., Triest, Via Campanile 147.**

## Zinshaus

in tadellosem Bauzustande, ohne Zwischenhändler zu verkaufen; die Hälfte des Kaufschillings kann am Objekte verzinst bleiben. Auskunft: **Herrengasse 4, I. St. 10934**

## Laternenanzünder

gesetzten Alters, gesund, verehelicht wird aufgenommen. Bewerber haben sich bis Sonntag im Gaswerke persönlich zu melden. 10935

## Photograph. Apparat

fast neu, mit allem Zugehör und Magnesium-Lampe ist sehr billig zu verkaufen. Gefällige Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 10936

## Herrenfahrrad 10936

wird zu kaufen gesucht. Angebote sind unter „10936“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Reinrassiger

## Dackel

wird billigst abgegeben. Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Tüchtiger

## Schlosser 10912

mit guten Zeugnissen wird in die Reparatur-Werkstätte der **Spinnerei Pragwald, Stocker, Hoffmann & Co.,** aufgenommen.

## Schöne Wohnung

im I. Stock, bestehend aus drei Zimmer, Vorzimmer samt Nebenlokalitäten, Küche und ein Stück Gartenfeld ist ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen: Baukanzlei **Roth, Cilli, Café Hausbaum. 10898**

## Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Vorzimmer, Küche samt Zugehör ist sofort zu vermieten. **Rathausgasse 5. Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.**

## Blutwein

à Liter 16 Kreuzer in Fässern von 60 Liter aufwärts. **Franz Rosenkranz in Görz, Küstenland. 10797**

## Schöne Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Vorzimmer, Küche samt Zugehör ist an kinderlose Partei zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 10929

Mehrere

## Wohnungen

sind in den Häusern der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli ab 1. September und 1. Oktober zu vermieten. Unter diesen ist auch eine **Wohnung** mit 4 Zimmern nebst Zugehör im Amtsgebäude, Bismarckplatz 6, II. Stock. Anzufragen bei dem Haus-administrator.

### F. M. B. BÄREN-RÄDER\*

erstklass. stabile u. leichtlaufende Fahrräder. Modell 1905. Unter voller Garantie. Preis v. Kr. 110.— an. — Zubehörtelle zu billigsten Preisen. — Vorteilhafteste und reelle Einkaufsquelle für Radfahrer. — Katalog gratis u. portofrei. **FRIEDR. M. BERNHARDT, Bodenbach a. E.**

Putze nur mit



**Globus Putzextract**  
Bestes Putzmittel der Welt

### Hypothekar - Darlehen

gewährt Bankinstitut am I. Satz bis zu 75% des Schätzwertes mit 1% Amortisierung zu niedrigsten Zinsfuss in jeder Stadt auf Stadt-Realitäten und Gütern, übernimmt auch die Durchführung der Ablösung von Hypothekarforderungen, für welche bisher höhere Zinsen gezahlt wurden. Agenten ausgeschlossen. Anträge unter „Kapital 490“ Hauptpost Marburg. Nur gegen Inseraten-Schein 10873



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

## New-York und Philadelphia

Foncess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper, Südbahnstrasse 2**  
in Innsbruck,  
**Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41**  
in Laibach.

## Ein heller

verwendet stets  
**Dr. Oetker's** { Backpulver  
Vanillin-Zucker  
Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: **Josef Matié, Joh. Fiedler** in Cilli, Bahnhofgasse 7